

Er scheint
an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Bl. 3.50
bei der Geschäftsstelle . 3.70
bei den Ausgabestellen . 3.80
durch Zeitungsboten . 3.50
durch die Post . 3.50
auschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Bl. 20.
in deutscher Währ. 5 R. 20.

Postcheckkonto für Polen:
Nr. 200 283 in Posen.

(Posener Warte)

Postcheckkonto für Deutschland:
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 30 Gr.
für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 10 Groschen
Reklameteil 25 Groschen)
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 75 Gr.



Posener Tageblatt

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieger
keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die politische Woche.

Beginn der Londoner Konferenz. — Keine Zulassung Deutschlands. — Zum Schluß soll es das Ergebnis anhören dürfen. Poincarés Geist herrscht weiter.

Nach wochenlangen Vorbereitungen ist nun in London die alliierte Konferenz zur Beratung über die Verwirklichung des Sachverständigen-Gutachtens zusammengetreten, aber trotz aller Auseinandersetzungen, die der Zusammenkunft vorangegangen sind, ist die Situation so ungeklärt, wie es selten bei einer ähnlichen Veranstaltung von gleicher Bedeutung der Fall gewesen. Niemand vermag auch nur andeutungsweise zu sagen, welchen Verlauf die Verhandlungen nehmen werden, und das bezeichnendste Charakteristikum der Konferenz bildet jedenfalls der bedauerliche Umstand, daß Deutschland, um das sich alle Verhandlungen drehen, nicht zur Teilnahme berufen und auch heute noch nicht darüber unterrichtet ist, ob und wann es hinzugezogen werden wird.

Der Eindruck, daß auf der Pariser Besprechung zwischen Mac Donald und Herriot der englische Ministerpräsident der vollständig Unterlegene war, verstärkte sich nach den Mitteilungen, die er im englischen Unterhause machte, im höchsten Grade. Von dem ganzen Programm, das Mac Donald für die Londoner Konferenz bereit hielt, ist nichts übrig geblieben. England ganz im Fahrwasser Frankreichs, — das ist das beklagenswerte Bild, das sich dem nüchternen politischen Beobachter heute bietet. Deutschland vollkommen der Willkür Frankreichs preisgegeben, überall der Geist Poincarés dominierend! Herriot Sieger auf der ganzen Linie und Mac Donald dem energiegelassen Willen seines Partners gegenüber der Greis, der sich nicht zu helfen weiß. Die Einigkeit der Alliierten wird einzig und allein charakterisiert durch die Willenlosigkeit Großbritanniens, das sich darauf beschränkt, der französischen Marschroute widerspruchslos zuzustimmen.

In Chequers vertrat Mac Donald den vernünftigen Standpunkt, daß, da der Dawes-Bericht über den Versailler Vertrag hinausgehende Bestimmungen enthalte, die Reparationskommission für etwaige Verfehlungen Deutschlands bei der Ausführung des Gutachtens nicht zuständig sei. Jetzt verzichtet er auf diese selbstverständliche Auffassung und erklärt sich damit einverstanden, daß die Juristen beider Länder die Frage entscheiden sollen. Da Herriot den Auftrag hatte, die Rechte der Reparationskommission nicht antasten zu lassen, so zieht sich Mac Donald mutig zurück. „Das französische Volk will den Dawes-Bericht nicht als Ersatz für einen Teil des Versailler Vertrages ansehen“, — das ist für ihn ausschlaggebend, um seinerseits den Mund zu halten. Und wenn er auch einige Bedenken hegt, daß die in Frage stehende Acht-hundert-Millionen-Anleihe nicht zufließen dürfte, falls den Geldgebern keine Garantie dafür geboten wird, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft nicht durch neue französische Sanktionen weiterhin vermindert wird, so verzichtet er doch auf jede Initiative und ergeht sich in Auseinandersetzungen, die mit vielen Worten nichts sagen. Er tröstet sich mit dem amerikanischen Eingriff und muß sich doch im Klaren darüber sein, daß Frankreich einen Generalkommissar vom andern Ufer des Ozeans genau so beeinflussen wird, wie es auf die Sachverständigen einzuwirken und ihnen da, wo die französischen Interessen in Frage kommen, eine ganz andere Meinung beizubringen mußte, als sie bei ihrem Aufenthalt in Berlin sich gebildet hatten.

Was schließlich die Vertretung Deutschlands in London betrifft, das nach der anfänglichen englischen Theorie keineswegs wieder einem Gewaltspruch ausgesetzt werden sollte, so wird von ihr so gut wie nicht mehr gesprochen. Als der Plan der Einberufung der Konferenz ausgearbeitet, galt die Zuziehung von Vertretern der deutschen Reichsregierung als selbstverständlich, ja es wurde schon davon gesprochen, daß Außenminister Dr. Stresemann selbst an die Themse fahren würde. Und jetzt: der schöne Traum von der deutschen Gleichberechtigung ist wieder einmal zerronnen.

Der Spruch, der, wie zu befürchten ist, Gültigkeit behalten wird, wurde von Poincaré geprägt, der vor dem französischen Senat eine Vierstundensrede hielt und dabei all das Gift und all den Haß verspritzte, die sich bei ihm neu ansammeln konnten, seit er nach dem Verlassen des Premierministerstuhles nicht mehr allsonntäglich seine Anlagereben über Deutschland vom Stapel ließ. Als Opponent der Regierung, als Feind jedes Entgegenkommens, jetzt er seine Agitation gegen den Unterdrückten mit vermehrtem Eifer fort und ruft emphatisch aus: „Deutschland darf zur Konferenz erst ganz am Schluß zugelassen werden, wenn die Verbündeten unter sich über alle Fragen einig geworden sind und die Zustimmung ihrer Parlamente zu den Vereinbarungen erlangt haben!“ Poincaré hält also unbelehrbar fest an seiner Idee der Unterjochung, der völligen Rechtlosigkeit Deutschlands. Keine Verständigung, nur Zwangsmassnahmen! Die Fristen für die Verständigung haben überhaupt noch nicht zu laufen begonnen. Einverständnis mit England, ja innigeres Einverständnis als bisher sogar, aber nur nach seinem Rezept, ohne Berücksichtigung des britischen Willens, ohne der Erkenntnis den geringsten Raum

zu geben, daß das Reparationsproblem nur auf dem Wege der Verständigung, nicht aber durch die weitere Zertrümmerung der europäischen Wirtschaft gelöst werden kann. Dringt Poincaré mit seinen Ansichten über die Londoner Konferenz durch, soll es sich um nichts anderes handeln, als daß sich die Alliierten aufs neue zusammenschließen, um Deutschland Gewalt anzutun, so wird es der Reichsregierung unmöglich gemacht, sich zu dem Sachverständigen-Gutachten zu bekennen. Der Bedenken gegen die Annahme waren ohnehin schon so viele, daß ihre Unterdrückung die denkbar höchsten Anforderungen an das Verantwortungsbewußtsein stellte. Soll die Konferenz keinen anderen Zweck haben, als das Dawes-Gutachten zu einem neuen Diktat zu gestalten, so kann es für die Reichsregierung um so weniger eine Zustimmung geben, als es sich ja nicht mehr um das Gutachten handelt, wie die Sachverständigen es aufgefaßt wissen wollten, sondern um eines, das nach dem Willen der französischen Nationalisten entworfen wurde, um Deutschland die Wohltaten des Dawes-Planes zu entziehen und es an der Unmöglichkeit der Ausführung verbluten zu lassen.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Nach ändert sich die Gunst des Volkes. — Um die Stickstoffwerke bei Chorzow. — Post- und Telegraphenwesen. — Allerlei kleine Erfahrungen. — Nicht Posthorn, sondern Krebs. — Inspektionsreisen.

Schnell hat der Führer die Gunst des Volkes gewonnen, wenn er den niedrigen Instinkten schmeichelt, schnell hat er sie verloren, wenn er dann andere und eigene Wege geht, die Gunst lediglich für andere Zwecke nützt und seine Versprechungen schöne Worte sein läßt. Korfanty stand auf dem Gipfel der Volksliebe, eine ganze Reihe von Jahren. Als der vergötterte Liebling der Massen wurde sein Name von Mund zu Mund bewundernd getragen. Man hielt ihn in einzelnen Gebietsstellen für den großen Mann, der mühsamst Polens Ruhm mehren wird. Daß Herr Korfanty ein kluger Mann ist, das wird keiner bestreiten wollen. Daß Herr Korfanty aber auch ein Mann von rücksichtslosem Vorgehen ist, ist auch bekannt.

Bei uns in Großpolen ist sein Name ziemlich flüchtig. Wir brauchen hier andere Männer, und wir brauchen sie leider noch. — Hier in Posen hat Korfanty nur eine kurze Zeit die große Rolle gespielt. Bald ging sein Glanz dahin. Aber in Oberschlesien, wo man seine Arbeit sah, wo man seine Tätigkeit beobachtet hat, wo man seine Versprechungen hörte, und von den symbolischen Versprechungen nichts hatte, ist die Liebe in Haß verwandelt worden. Nun kommt noch hinzu, daß Korfanty ein großer Finanzmann ist und die Industrie in Konzernen zusammenfassen will, um einen Gegenstoß gegen die großen deutschen Industriekonzerne zu bilden. Nun wird wilder Haß gegen Korfanty gepredigt und die Mäler und Blätter, die ihn einst den Ruhmeskranz geflochten haben und in der Geschichte sein Denkmal aufzurichten versuchten, die heken heute gegen ihn und bringen ihm keine heubelnden Lobeshymnen mehr. So schreibt der „Gonicc Slaski“ über Korfantys geschäftliche Transaktionen, die man als Bereicherungen hinstellt. Ob das Wahrheit ist, wer kann das nachweisen, aber wenn es Wahrheit ist, dann würde Korfanty doch in einem ganz besonderen Lichte vor uns stehen. Es heißt im „Gonicc Slaski“ vom 17. Juli 1924 wie folgt:

„Vor einem Jahr lasen wir in der „Naczepopolita“ die Ausführungen des Herrn Korfanty, in denen er seine Bemühungen um Posen und Weimann in Angelegenheiten der Königshütte und Laurahütte aufklärte. Seinerzeit erklärte Herr Korfanty, daß Polen von der Industrie umsonst (!?) 5 Millionen Goldfrank in Form von Aktien erhalte. Wir haben den Erklärungen Korfantys in vollem Umfange im „Gonicc Slaski“ Raum gegeben und haben nur kurz die grundsätzliche Frage hinzugefügt: Zahlt Polen resp. welche Konzessionen gibt sie der Industrie für die 5 Millionen Goldfrank? Wegen dieser bescheidenen Frage fühlte sich Herr Korfanty durch den „Gonicc Slaski“ beleidigt und bekämpfte seit dieser Zeit unser Blatt, wie es seiner rachsüchtigen Naturanlage entspricht. Die Angelegenheit der

Erwerbung von Aktien der schlesischen Industrie durch die Regierung wurde mit einem geheimnisvollen Schleier umgeben, bis erst nach einem Jahr die amtliche Telegraphenagentur „APL“ sich mit ihr wieder befahte, indem sie, wie wir berichtet haben, mitteilte, daß von der Regierung der Vize-Minister Alarner, Herr Korfanty und Professor Benis sich um die Erwerbung von Anteilscheinen der schlesischen Industrie für den Staat bekümmern. „APL“ fügte hinzu, daß diese Transaktionen, abgesehen von gewissen finanziellen Vorteilen, die der Staatskassas erlangen kann, es ermöglichen, in den Aufsichtsrat dieser Unternehmungen polnische Vertreter in entsprechender Anzahl einzuführen.

Nach den amtlichen Angaben besitzt der polnische Staat Anteile in den Hohenloherwerken 15 Prozent, in Giesches Erben 12 Prozent, und die erwähnten Herren bekümmern sich nun um 15 Prozent in Königshütte und Laurahütte. Die eigentlichen Besitzer der Laurahütte und Königshütte sind Posen und Weimann. Die „Kattowitzer Zeitung“ wiederum, die Beziehungen zur Großindustrie hat, behauptete vor einigen Wochen, daß

auch Korfanty zu den Hauptaktionären

gehört. Herr Korfanty, welcher gerne berichtet, und zwar entweder direkt oder durch die Telegraphenagenturen, hat bis jetzt diese Berichte der „Kattowitzer Zeitung“ nicht dementiert. Infolgedessen kann man annehmen, daß sie auf Wahrheit beruhen. Wenn also die Regierung Aktien in der Laurahütte und Königshütte zu erwerben gedenkt, und wenn sie dies durch Herrn Korfanty tut, da müßte Herr Korfanty wegen dieser Anteile auch mit sich selbst verhandeln.

Die Ansichten wegen der Erwerbung von Aktien in der Großindustrie sind durchaus verschieden. Anhänger dieser Idee sind die Leute, welche durch ihre Gesellschaften oder ihre Verwandten und Freunde mit Kohle, Eisen und mit anderen Produkten handeln. Diese Idee hat aber auch viele Gegner.

Der Warschauer „Kurjer Informacyjny“ vom 16. d. Mts. meldet, daß die Regierung die Absicht hat, 15 Prozent der Aktien der Laurahütte und Königshütte zu erwerben und daß er schon 15 Prozent der Anteile in den Hohenloherwerken und in Giesches Erben besitze. Die Verhandlungen in Angelegenheit der Laurahütte führen Herr Korfanty und Benis. Weiter schreibt der „Kurjer“:

Herr Benis ist endgültig kompromittiert

als rechte Hand des Herrn Korfanty infolge der schon einmal mit Posen und Weimann geführten Verhandlungen und wegen der bekannten, glücklicherweise nicht gelungenen Bankoperationen, welche den Aufbau der Hälfte des staatlichen Besitzes zum Ziele hatten. Gegenwärtig steigen Bedenken auf, daß die Vorschläge, die der Regierung von diesen Herren gemacht wurden, den Zweck haben, bedeutende Kredite zur Rettung der Privatinteressen der ober-schlesischen Kapitalisten zu gewähren.

forderungen an das Verantwortungsbewußtsein stellte. Soll die Konferenz keinen anderen Zweck haben, als das Dawes-Gutachten zu einem neuen Diktat zu gestalten, so kann es für die Reichsregierung um so weniger eine Zustimmung geben, als es sich ja nicht mehr um das Gutachten handelt, wie die Sachverständigen es aufgefaßt wissen wollten, sondern um eines, das nach dem Willen der französischen Nationalisten entworfen wurde, um Deutschland die Wohltaten des Dawes-Planes zu entziehen und es an der Unmöglichkeit der Ausführung verbluten zu lassen.

Und in Wahrheit scheinen die Bemühungen um die Anteile in der Industrie für den Staat merkwürdiger Art zu sein zu einem Zeitpunkt, da der Staat die Absicht hat, staatliche Unternehmungen zu verkaufen oder zu verpachten. Es war ja die Rede von der Abtretung der Staatsbahnen an private Unternehmungen, ebenso des Tabakmonopols und anderer staatlichen Anstalten. Erst vor kurzem noch hat sich Herr Korfanty bemüht, der Regierung die Stickstoffwerke in Chorzow für private Unternehmungen abzunehmen und zu gleicher Zeit bemüht er sich bei der Regierung um Beteiligung des Staates in der Privatindustrie.

Diese Erwägungen des „Gonicc“, die so patriotisch und besorgt klingen sollen, stammen gewiß nicht aus dem patriotischen Born, sondern mehr aus der Fäulnis des Hasses und des Neides... Man kämpft um den ersten Platz bei dieser so verlockenden Futterkrippe und nun hat ein anderer diesen „Kämpfern“ den Rang abgelassen. Kein Wunder, daß man nunmehr so giftig wie möglich schreibt.

Die kritisierte Post.

Man ist neuerdings mit der Post bei uns nicht ganz zufrieden und kritisiert tüchtig drauf los. Sogar der „Kurjer Poz.“, der für gewöhnlich alles schön und ausgezeichnet zu finden pflegt, fängt mit scharfen Worten nicht und gibt sich Mühe, der Post Mängel vorzuwerfen, die abgehandelt werden müßten. Wir haben einzelne Artikel über diese Kritik an der Post bereits vor einiger Zeit gebracht. Nun wird im „Kurjer Poz.“, eine Rede des Wla. Adam Piotrowski veröffentlicht, in der folgende Worte bemerkt werden:

„Wenn wir die Verhältnisse in ganz Polen, insbesondere aber in Posen, Kommerellen und auch in Schlesien verfolgen, bellagt sich die Bevölkerung, die Presse, die Kaufmannschaft, daß unsere Post sich nicht nur verbessert, sondern im Gegenteil von Jahr zu Jahr schlechter wird. Daß dem so ist, beweisen die Artikel in den Tageszeitungen, welche wahrscheinlich die Generaldirektion sehr oft liest, beweisen auch die Konferenzen — nicht von Beamten und Gemeindefunktionären — sondern von Bürgern, wie z. B. in Posen, Bromberg und Gnesen. Alle beklagen sich über die späte Zustellung von Briefen, über die Verspätungen von Telegrammen und der beste Beweis dafür ist, daß man erst „aufgewacht“ lesen kann. Somete es sich um telephonische Gespräche handelt, sehen wir auch hier eine gewaltige Unzufriedenheit unter der Bevölkerung. Wenn ich nur ein Beispiel anführen soll, so hat man zu einem Gespräch von Königshütte nach Kattowitz eine halbe, wenn nicht eine ganze Stunde zu warten und die Gespräche sind so unverständlich, daß man sich viel eher und deutlicher oft mit dem entfernten Warschau unterhalten kann... Ich glaube, daß, wenn es sich um die westlichen Woiwodschaften handelt, wir dann nicht einberufen werden können, daß die Post- und Telegraphenverhältnisse sich vollständig verschlechtern. Wenn man sie nicht verbessern kann, so muß man sie wenigstens auf der Höhe erhalten, die sie bisher vor zwei oder drei Jahren hatten.“ Es kommen Fälle vor, besonders in Posen, daß die Dorfbevölkerung selbst auf die Postämter gehen muß, gewöhnlich am Sonntag, und daß infolgedessen die Zeitungen und Briefe mit einer einwöchigen Verspätung in Empfang genommen werden... Daß das, was ich vorgebracht habe, nicht meine eigene Meinung oder die Meinung meines Klubs, sondern wahrscheinlich aller Klubs im Seim ist, das beweisen auch nachstehende Artikel. Ich will nicht alles durchlesen, nur das wichtigste: „Wir müssen zugeben, daß

die am besten organisierte Post die Deutschen

befahren. In unserem Gebiet, d. h. in Kommerellen und Posen, hat man uns unsere Unter und ein Häufchen von polnischen Beamten, die mit ihnen vertraut sind, belassen. Zum Unklug gelangten an die Zeitung Leute, welche — (das will ich auslassen, weil das die Angelegenheit des Redakteurs ist). — An einer anderen Stelle lesen wir: „Die Post kommt mit bedeutender Verspätung an. Am meisten leiden darunter die Zeitungen...“ Die dritte Stelle: „Früher funktionierte unsere Post ohne Klagen und sie brachte große Einnahmen. Heute infolge der immer bedrückenderen Verordnungen von oben, muß sie anstatt des Posthorns als Abzeichen einen Krebs haben und dazu einen leeren Sack als ein Unternehmen, das ein Defizit aufweist.“ Ich glaube, daß Posen, Kommerellen und Schlesien das Recht haben, das zu verlangen, weil wir nicht langsam

asiatische Verhältnisse

einführen wollen, sondern, weil wir ein machtfähiges europäisches Teilaubiet sein wollen, wie wir es bisher waren.“

Diese Rede wird hoffentlich Eindruck gemacht haben, und nicht tauben Ohren gepredigt worden sein. Wünschenswert ist eine energische Änderung wirklich. Aus Oberschlesien wird gemeldet, daß man dort eine Verbesserung der Postverhältnisse bemerken kann, lediglich der Geld- und Telefonverkehr liegt noch darnieder. Auch die Regierung muß hier ein Nachwort sprechen, wenn sie haben will, daß diese Unternehmungen rentabel bleiben.

Inspektionsreisen.

Daß Delegationsreisen manchmal sehr unglücklich verlaufen, das berichteten wir gestern nach einer Meldung der „Pravda“, als die Delegation der Mieter zum Justizminister fuhr und keine Erfolge errang, weil man es für notwendig fand, im Restaurant des Seim einen kleinen Frischhops zu nehmen. Nun berichtet der „Kurjer Poznański“ am 16. Juli über eine Inspektionsreise, die unbeschadet vorgenommen

wurde und erfolgreich war, nicht so wie die Reise, die die „Pravda“ meldet. Wir lesen:

„Am vergangenen Montag besuchte das Posener Gerichtsgesängnis der Direktor des Gefängnisdepartements des Justizministeriums, Dr. Johann Głowacki, in Begleitung des Inspektors Babiarzki, um unangekündigt die Anstalt einer Revision zu unterziehen. Nach der Revision, deren Eindruck den Herrn Głowacki durchaus befriedigte, versammelten sich im Gefängnishof die Vertreter der Gerichtsbehörden. Der Herr Direktor Głowacki dekorierte nach einer diesbezüglichen Ansprache den Inspektor Szewski für die um die Organisation des Gefängniswesens in Polen erworbenen Verdienste mit dem Verdienstkreuz. Nach der Begleichung erfolgte die Vorstellung der Beamten. Abends empfing der Herr Direktor Szewski die Gäste beim Tee.“

Eine unerbitterte und unangenehme Inspektion. Das Verdienstkreuz freilich und der Tee, das war bereits vorbereitet...

Polens Winderheitenpresse.

Im „Biuletynow Informacyjny“ (Informationsbulletin), das vom polnischen Innenministerium herausgegeben wird, finden sich sehr interessante Angaben über die Anzahl fremdsprachiger Zeitungen in Polen.

Jüdische Zeitungen bestehen nach dieser Statistik insgesamt 53, nämlich 11 Tageszeitungen, 26 Wochenblätter, 3 Halbmonatsblätter, 18 Monatsblätter und eine andere periodische Zeitschrift. Warschau besitzt 23 jüdische Redaktionen, Lodz 7, Wilna 5, Krakau 2, Lemberg 3, Czestochowa 3. Der Rest entfällt auf Lwow, Lublin, Nowa, Nowogr, Bialystok, Siedlce usw. Die hebräische Sprache hat ersichtlich nur wenige Anhänger innerhalb der israelitischen Massen, da kaum 5 Zeitungen in dieser Sprache erscheinen.

Am größten ist die Zahl der unparteiischen jüdischen Organe, nämlich 12. Dann folgen die zionistischen Blätter mit 9, Volksblätter mit 5; der Rest entfällt auf verschiedene andere Gruppen. Die jüdischen Kommunisten („Dun“) verfügen kaum über ein Blättchen. Außerdem existieren in Polen jüdische Zeitungen, die in polnischer Sprache gedruckt werden, so vor allem der in Warschau erscheinende „Nasz Przegląd“.

Die Ukrainer verfügen über 12 politische Verlagsgeschäfte, und zwar über 2 Tagesblätter, 8 Wochenblätter, eine Halbmonatschrift und den „Nowy Czas“, der zweimal wöchentlich erscheint.

Die Litauer besitzen nicht eine einzige Tageszeitung, die in ihrer Sprache erscheint. Ihre ganze politische Presse — und nur von dieser ist die Rede — setzt sich aus einem Wochenblatt, einer Halbmonatschrift und dem „Litwas Litay“, der dreimal wöchentlich erscheint, zusammen.

Die Weißrussen geben den „Golos Bialorusa“ zweimal in der Woche heraus und die Halbmonatschrift „Krynica“.

Dagegen verfügen die Deutschen über 27 politische Organe in Gestalt von Tagesblättern, Wochenblättern usw.

Die Zahl der nichtpolnischen politischen Zeitungen (außer den jüdischen) beträgt 44, zusammen mit den jüdischen 98. Danach hat unter der Presse der nationalen Minderheiten die Jargonpresse ein auffallendes Übergewicht. Den Jargonzeitungen steht eine ganze Menge anderer Zeitungen nahe, die ihre jüdische Tendenz entweder unter einer politischen oder einer nationalen Firma verbergen. Merkwürdig ist das Fehlen einer auch nur einigermaßen brauchbaren Presse der slawischen Minderheiten. Man kann sich über diesen auffallenden Mangel umschwer keine eigenen Gedanken machen.

Vom Senat.

In der gestrigen Generalansprache des Senats über das Budget für das Jahr 1924 ergriff unter anderem der Senator Jdanowski vom Nat. Volksverband das Wort und betonte in seiner Rede, daß die Normierung des Geldes gezeigt habe, daß die Bevölkerung sehr arm sei. Dies sei leicht verständlich, da der Krieg und die späteren Verluste mindestens den vierten Teil des Nationalvermögens aufzehrt. Was die Einnahmen im Budget betreffe, so habe sich die unermeßliche Belastung mit direkten Steuern hervor. Die Notwendigkeit der Rettung durch Steuern sei eine Folge der geringen Einnahme der Staatsunternehmen. Der Redner weist dann auf die Benachteiligung der Landwirtschaft und die Teuerung der Industrieprodukte hin, wobei er bemerkt, daß fast in allen Staaten jetzt ein gewisser Kampf der Landwirte mit anderen Volksschichten in der Erleichterung getreten sei. Es sehe so aus, als ob eine Hand eben dieses Ordnungselement normaler Wirtschaft aus dem Gleichgewicht bringen wollte. Der Redner sagt zum Schluss: „Wir haben die Hoffnung, daß der Ministerpräsident sich mehr denn je den durch dieses Gesetz übernommenen Verpflichtungen hingeben wird, und auf diesem Wege müssen wir ihm Mitarbeit und Unterstützung sichern.“

Senator Szarski von den Christl.-Nationalen bemerkt, daß ein Urteil über die Sanierung erst in historischer Distanz möglich sei, und daß dies der Geschichte überlassen werden müsse, der der Name Grabzki schon angehört. Bei

der Analyse der Finanzsanierung heit der Redner hervor, daß einstweilen nur die Geldsanierung gelungen sei, daß aber der Übergang vom Leben, das unter der Markose der Inflation stand, zum normalen Leben, eine Reaktion hervorrufen müsse. Polen empfinde die Deflationsschmerzen weit stärker, als seine Nachbarn, weil es die Sanierung mit eigenen Kräften und in schnellem Tempo durchführe. Doch werde Polen allein nicht imstande sein, die Sanierung auszurichten. Im Auslande müsse die feste Überzeugung hervorgerufen werden, daß die Verhältnisse bei uns sich grundsätzlich geändert hätten, damit Polen Kredit erhalte. Eine Auslandsanleihe sei nötig und die erste Bedingung des Programms.

Senator Koerner vom jüdischen Klub erklärt, daß das Judentum zur Regierung kein Vertrauen habe und der jüdische Klub deshalb gegen das Budget stimmen werde.

Senator Nowoborski von der Christl.-Demokratie zweifelt daran, daß es gelingen wird, die gegenwärtige Wirtschaftskrise ebenso mit eigenen Kräften zu überwinden, wie es mit der Valutakrise geschehen sei. Ein Auslandskredit sei notwendig.

Senator Pasternak vom Klub der Ukrainer erklärt, daß sein Klub gegen das Budget stimmen werde.

Senator Redziejowski bemerkt, daß zur Erlangung des Gleichgewichts neue Einnahmequellen, die Stärkung der Steuerkraft der Bevölkerung, die Reform der Verwaltung und die Freigabe der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte nötig seien.

Senator Brauh von den Sozialisten hält der Regierung den Mangel an einem entschlossenen Kampf gegen die Teuerung vor. Die Zusammenfassung des Kabinetts sei derart, daß die Sozialisten gegen das Budget stimmen würden.

Senator Banaszak von der Nat. Arbeiterpartei stellt fest, daß sich die innere Lage entschieden zur günstigen Seite ändere und daß der Bureaucratismus, die Teilgebietsangelegenheiten und das Parteigegensatz zurücktraten. Die Parteien verständen das Staatsinteresse. Polen habe den Krieg gewonnen und seine Finanzen saniert. Der Organismus sei noch erschöpft, aber er werde gesund, da es das polnische Volk wolle. Der Redner befürchtet, daß es die Regierung Grabzki nicht vermögen werde, der Sabotage (!) der oberösterreichischen Industriellen entgegenzuwirken, und die Arbeitslosigkeit auszuheilen. Er verlangt in dieser Beziehung größere Energie.

Damit war die Generalansprache erschöpft, und man trat in die eingehende Diskussion ein. Senator Buzek referierte im ersten Teil des Budgets, der vom Staatspräsidenten handelt und beantragte unveränderte Annahme dieses Punktes.

Die weiteren Beratungen finden heute, am Dienstag, um 4 Uhr nachmittags statt.

Republik Polen.

Bleibt Zamoycki?

Nach Informationen von Abendblättern erklären sich Rechte und Linien gegen die Kandidatur von Grabzki und Kucharszewski. Die Wastanpartei stellt Dr. Wroblewski als Kandidaten auf, während der Nationale Volksverband den Bucharzewski und den Berliner Gesandten Wielowiejski und den Berliner Gesandten Olszowski ins Treffen führt. Ministerpräsident Grabzki ist aus Spada ohne Entscheidung zurückgekehrt. Nach seiner Rückkehr konferierte er mit Minister Zamoycki und sprach telefonisch mit dem Staatspräsidenten. Man spricht davon, daß die Demission des Ministers Zamoycki nicht angenommen werden wird.

Einnahmen.

Die vorwiegend industriellen durchgemachten Schwierigkeiten haben nicht das ganze Wirtschaftsleben erfaßt, wovon die ständige Zunahme der Einkünfte aus Steuern und Abgaben ein sprechendes Zeugnis ablegt. Im Vergleich zur ersten Dekade des Vormonats gaben die Vermögens- und die Gewerbesteuer in der ersten Dekade des Juli dreifach größere Summen. Die Stempelsteuern, die der Maßstab der abgeschlossenen Transaktionen sind, wuchsen um 43 Prozent an.

Ergebnisse.

Infolge der Abreise des Ministers Niedrogi nach Obingen sind die Verhandlungen in der Angelegenheit der oberösterreichischen Industriekrise unterbrochen worden. Nach der „Agencia Wschodnia“ haben sich im Laufe der bisherigen Verhandlungen die oberösterreichischen Industriellen im Sinne der zuvor abgegebenen Erklärung verpflichtet, Polen an die Stelle von Deutschen in die Verwaltung aufzunehmen.

Sparbarkeit.

Im Präsidium des Ministerrates fand unter Teilnahme des Sparkommissars eine Konferenz statt, in der das Budget für das Jahr 1925 besprochen wurde. Das Budget soll sich in nicht geringerem Maße, als das diesjährige Budget, auf den Grundgedanken der Sparbarkeit in den Ausgaben und der Entfaltung aller Einnahmequellen stützen. Sämtliche Staatsausgaben sollen aus den Einnahmen gedeckt werden, ohne auf Kredithilfe zu rechnen. Die Ausgaben werden demnach die für das Jahr 1924 präliminierten Summen nicht über-

schreiten können. Das Budget für das nächste Jahr berücksichtigt in weiterer Folge die Reduktion des Personals. Die daraus erlangten Ersparnisse werden für Sachausgaben bestimmt. Die Budgets der einzelnen Ministerien sollen bis zum 10. September fertiggestellt sein.

Die Krakauer Stadtverordnetenversammlung aufgelöst.

Die Auflösung der Krakauer Stadtverordnetenversammlung ist vollzogene Tatsache geworden. Am Montag traf beim Präsidium der Stadt der Wojewode Komalowski mit dem Vizevojevoden Dr. Walbraun ein. Der Wojewode stellte Dr. Walbraun als Regierungskommissar vor. Nach der Konferenz mit den Mitgliedern des Stadipräsidiums, deren Gegenstand Fragen der Stadtverwaltung waren, übernahm Dr. Walbraun sogleich seine Amtsgeschäfte. Der Leirat, als Beratungsorgan des Regierungskommissars, soll sich aus 25—30 Personen zusammensetzen. Die Konstituierung wird dieser Tage erfolgen. Die Vizepräsidenten werden weiter amtiert. Am Donnerstag soll eine vertrauliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung stattfinden, in der ein etwaiger Refus an das Innenministerium gegen die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung besprochen wird.

Eine Reise im Segelboot.

Am Montag ist in Danzig das Segelboot „Panna Wodna“ eingetroffen, das unter der Flagge des Warschauer Militärklub segelt. Das Boot hat die Strecke Warschau—Danzig in 8 Tagen zurückgelegt. Nach kurzem Aufenthalt in Danzig wird das Boot nach Gela starten. „Panna Wodna“ ist das erste polnische Segelboot, das aus Warschau in Danzig eintraf. Die Besatzung bilden Dr. Witold Doroszewski und Mieczyslaw Darski.

Münzfälscher.

In der Warschauer Straßenbahn wurde ein Fahrgast festgenommen, der dem Schaffner ein falsches 50 Groschenstück gegeben hatte. Die Fälschung war leicht zu erkennen.

Ein „unheimlicher“ Dieb.

Vor einigen Tagen war in der Wohnung des Generals Sikorski ein Diebstahl verübt worden. Es bestand die Befürchtung, daß politische Motive in Betracht kämen. Nach der Festnahme des Diebes hat sich jedoch die Befürchtung als falsch erwiesen. Der Dieb ist ein gewisser Teodor Reimer, genannt „Sejzor“.

Russische Ausichten.

Das hungernde Westeuropa, und vor allen anderen das vielgeprüfte deutsche Volk, sind sich dessen klar bewußt, daß es uns allen erst nach stattgefundener Wiedergeburt Rußlands besser gehen kann. Weder das wirtschaftliche, noch das politische Gleichgewicht kann auf dem europäischen Festlande wiederhergestellt werden ohne russischen Verbrauchsmarkt, ohne russische Rohstoffe, ohne russische Macht. Die angelsächsische Tyrannei auf dem Weltmarkt und die französische Tyrannei auf dem politischen Gebiete finden in dem seit 1919 balkaniserten Europa gar kein Gegengewicht mehr, — wenn man etwa das dauernde allgemeine Chaos nicht als gewisses Gemumm für die Verwirklichung aller Pläne und Neubeginne dieser zwei Siegervölker einschätzen will. — Auch die kleinen Mächte, die durch das Mitlaufen mit den großen zwei apokalyptischen Tieren sich über Wasser zu halten hoffen, — wie z. B. die Belgier, Tschechen —, fangen an, mit Mühe Atem zu schöpfen. Das Staatsleben auf Bump im Inlande (Inflationsschwindel) und im Auslande (Dollar-, Franc- und andere Anleihen) ist zu Ende, der industrielle Dumping ebenfalls, der Selbstbestimmungshumbung mit allerartigen Plünderungsverfahren, Liquidierungen, Entäußerungen und sonstigen Reparationen auf Kosten friedlicher Bevölkerungsgruppen ist auch bald zu Ende. —

Nun kommt die Zeit des Nachhinnens auf dem Trümmern des Allgemeinwohles. Auch die Allerseeligsten unter den Siegreichen bekommen nämlich immer heftiger zu spüren, daß der einheitliche wirtschaftliche Organismus, Europa genannt, vor lauter „siegreichen“ Blutbeulen und Wunden zu faulen beginnt.

Seit 1917 ist dessen ganze Osthälfte auch noch paralysiert: sie ist aus dem gemeinsamen Leben Europas genau in derselben Weise ausgeschaltet worden, wie die paralytische Hälfte des menschlichen Organismus aus dem Leben der anderen, noch halbwegs normal vegetierenden Hälfte anscheidet. Der Kranke liegt ohnmächtig darnieder und — erschöpft ein Wunder... —

Wann erleben wir das Wunder der Wiedergeburt des russischen Osteuropas?

Die Antwort lautet: entweder nie, oder auch erst nach Verlauf von einer langen Reihe von Jahrzehnten. Denn die naive Hoffnung, daß, sobald in Moskau das kommunistische Tollhaus regiert heute zusammengebrochen ist, so haben wir schon morgen an den Grenzstationen des an Naturkräften so überreichen alten Jarenreiches die früheren kausenden Wagen mit Korn, mit Vieh, mit Fleisch, mit Leder, mit Butter, Gier, Kaviar usw. stehen, — ist Wundertümmerei.

Um zum richtigen Schluß zu gelangen, in welcher Zeitspanne Rußland wieder wirtschaftlich und politisch mobil gemacht werden

Copyright 1924 by Paul Steegemann, Hannover.

Kaffle & Cie.

Ein Zeitroman von Dr. Arthur Landsberger.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe natürlich nichts dagegen“, erwiderte Paul, „daß Sie die Villa aussuchen, wenn es Sie hierher zieht. Nur darf ich erinnern, daß Sie erst vom ersten April ab Eigentümer sind. Heute haben wir den fünften März. Und dann scheint mir auch die Zeit der Besichtigung nicht gerade glücklich gewählt.“

„Paul!“ begütigte Käte, entsetzt über die Art, in der ihr Mann Kaffles an die Luft beförderte.

Kaffles empfanden gar nichts. Sie blieben, ohne eine Miene zu verziehen, sitzen, und Kaffle sagte:

„Ich weiß! — Wir wollen Sie nicht etwa zu einer früheren Räumung veranlassen.“

„So hat Ihr Besuch also einen anderen Grund?“ fragte Paul.

„Wie gesagt, einen besonderen Zweck hat er nicht“, erwiderte Kaffle, und Cäcilie ergänzte:

„Geessen haben wir! Und wie!“

„Das interessiert mich nicht“, fiel ihr Paul ins Wort, und Käte, die das an ihrem Manne nicht kannte, fragte:

„Sie sind wohl sehr vermögend?“

Cäcilie blähte sich auf und wurde so breit, daß Paul glaubte, die schlanken Lehn des Louis XVI. müßten jeden Augenblick auseinanderklappen. Dann sagte sie mit einem schmalzigen Lächeln auf dem Gesicht:

„Sehr!“

Kaffle rekelte sich in seinem Sessel, schob Kravatte und Weste zurecht und setzte sein Bein vor.

„Man sieht es Ihnen an“, sagte Käte.

Cäcilie riß die Augen auf und strahlte.

„Nicht wahr?“ fragte sie und zog die Perlfalte, die strahlte um den feinsten Hals lag, nach vorn.

„Sie haben eine Lederhandlung?“ fragte Käte.

„Wir haben alles!“ erwiderte Cäcilie stolz. „Leder, Pelze, Decken und Konjerven en gros.“

„Das ist ja das reine Warenhaus“, meinte Paul.

„Nicht wahr?“ rief sie freudig. „Sie müssen es ansehen.“

„Ich kann es mir vorstellen.“

„Das können Sie nicht! Vor drei Jahren bestand die Firma Leo Kaffle aus zwei Verkaufsräumen und einem kleinen Kontor. Jetzt hat die Firma Kaffle & Cie. acht Kontors und vierundzwanzig Verkaufsräume! Einer immer größer als der andere.“

„Denken Sie an!“

Cäcilie erhob sich:

„Vor zwei Jahren, da wußten wir noch nichts von Leder, Pelzen und Konjerven.“

Kaffle räusperte sich.

„Sol! so!“ sagte Paul — „wovon wußten Sie denn da?“

„Da hatten wir ein Buttergeschäft“, pläzte sie heraus.

„Cäcilie!“ rief Kaffle wütend und sprang auf. — „Wir haben uns doch in die Hand gelobt, nie wieder...“

Cäcilie erschrak und senkte den Kopf.

„Was ist?“ fragte Käte.

„Es scheint, sie stoßen sich an ihrer Vergangenheit, dem Buttergeschäft“, erläuterte Paul.

„Ist das eine Schande?“ fragte Käte.

„Wir hatten es ja von meinem Schwiegervater übernommen“, entschuldigte sich Cäcilie ohne aufzuheben, und verbarg ihre Hände, die trotz der vielen Ringe noch stark an die Vergangenheit erinnerten.

Paul ließ nicht locker. Ihn interessierte die Psychologie der neuen Gesellschaft.

„Nun, das kann jedem passieren“, sagte er. Cäcilien Kopf, der tief über der breiten Brust hing, hob sich ein wenig.

„In so ungewöhnlichen Zeiten ist mancher achtbare Kaufmann in Konkurs gegangen.“

Kaffle sah ihn erstaunt an; Cäcilien Kopf hob sich höher.

„Wie meinen Sie das?“ fragte Kaffle.

„Ich nehme an, daß Ihr Buttergeschäft den Zeitverhältnissen zum Opfer gefallen ist und Sie sich dann mit mehr Erfolg einer neuen Branche zugewandt haben.“

„I Gott bewahre!“ riefen beide. Cäcilie sah jetzt wieder der kergengerade.

„Sie meinen, wir wären in Konkurs gegangen?“

„Ja, das dachte ich.“

„Im Gegenteil! Wir haben soviel verdient, daß wir das Geschäft — übrigens sehr preiswert — verkauft und uns einer norehmeren Branche zugewandt haben.“

„Ja!“ bestätigte Cäcilie, und ihr Kopf sah jetzt wieder strahlend auf dem feinsten Nacken.

„Liegt die Vornehmheit in der Branche?“ fragte Paul. Und da Kaffles ihn verständnisvoll ansah, fuhr er fort:

„Ich denke doch, sie liegt im Menschen.“

„Na, ich meine doch“, erwiderte Kaffle, „daß beispielsweise ein Bankdirektor vornehmer ist als ein Aufschnittshändler.“

„In dieser Angelegenheit durchaus nicht.“

„Aber doch gesellschaftlich.“

„Das ja.“

„Nun, darauf kommt es doch an!“ sagte Cäcilie.

„Sie haben also den Wunsch, gesellschaftlich eine Rolle zu spielen?“ fragte Paul, und beide erwiderten gleichzeitig:

„Ja!“ und Cäcilie fügte noch hinzu:

„Deshalb sind wir ja hier.“

„Wie?“ fragten Käte und Paul.

„Na, Sie gehörten doch auch dazu...“

„Wozu fragten Paul und Käte, obgleich sie wußten, was Cäcilie meinte. Aber es reizte sie zu sehen, wie weit ihre Taktlosigkeit, in der nicht einmal kränkende Absicht lag, ging.“

(Fortsetzung folgt.)

können, muß man eine wahrheitsgetreue Übersicht über die vorhandenen Mittel bekommen. Der Verlust an natürlichen Reichtümern ist verhältnismäßig minimal, infolge des Weltkrieges verloren, da die verloren gegangenen Randgebiete des ehemaligen Kaiserreiches, — obwohl sie insgesamt die Oberfläche Deutschlands und Frankreichs übersteigen. (Sinnland, Eiland, Rottland, Litauen, zwei Drittel Polens, das von Rumänien annektierte Bessarabien und das Karas-Gebiet, welches von den Sowjets freiwillig den Türken geschenkt wurde), erst kaum ein Dreißigstel des ehemaligen Reiches bilden und an Bodenschätzen keinesfalls als wertvoll erscheinen, wenn mit der Schwarzerde, dem Sibirien, den Mineralreichen des Urals, des Altais und des Kaukasus, den Tropenerzeugnissen des Russisch-Zentralasiens und den Wäldern im Norden Eurasiens verglichen. — die doch samt all dem unerhörten Reichtum an Fischen und Tieren den Russen geblieben sind. In Menschenmaterial war der Verlust schon bedeutend erheblicher. Das 1914 173 Millionen Einwohner zählende Russenreich hat im Kriege auf den Schlachtfeldern und in den Hospitälern über 17 000 000, durch die Revolution, die Bürgerkriege, Hunger und Epidemien bis 25 000 000 und infolge des Verlustes der sieben oben genannten Gebiete 30 000 000 „Seelen“ verloren. Obwohl seit 1913 keine Volkszählung dort unternommen worden ist, schätzen die Kenner der Zustände in der Sowjetföderation die Gesamtzahl ihrer Bürger nicht mehr als auf 100 000 000, — da in vielen Gebieten die Bevölkerungszahl im ständigen Rückgang begriffen ist.

Besonders Zentralrussland, das alle Moskowergebiete, der Turkestan und die Kaukasusländer umschließt, sich gewaltig verarmt und verwandelt in eine Wüste. Rund um und umher (1) Reisende erzählen von Hunderten von menschenleeren Dörfern, von Hunderten von Millionen ehemaligen Schienenstränge ohne Schienen und ohne Telegraphenstangen entlang. — vom Ural und von der Steppe, die Tausende von Sektoren des vor ein paar Jahren noch urbaren und bestellten Landes heute überwuchert ist. Eine Kulturarbeit von Jahrbundert ist in den wenigen 6 Jahren des Bolschewikenterrors vernichtet worden. Der Bauer besitzt mit Mühe und Not nur das minimale Quantum seines Landes aus drei Gründen: Erstens, weil jeder überflüssige Ernte ihm von der Kommunistenbehörde „für den Allgemeinverbrauch“ sofort konfisziert wird, und er somit kein Interesse an intensiver Arbeit hat. Zweitens, weil er das 1918 vom Gutbesitzer ihm zugewiesene Land brach liegen läßt, denn sein böses Gewissen läßt ihn immer noch die Rückkehr und die grausame Rede „der armen Gutsbesitzer“ fürchten. Und zuletzt, weil der Bauer bei bestem Willen keine physische Möglichkeit hat, sogar seinen eigenen Acker, den er vor 1918 besaß, voll und ganz zu bebauen. Die Bürgerkriege, Konfiskationen, Nötlungen (gegen die ebenso wie gegen die Epidemien seit dem Zusammenbruch des Kaiserreichs kein Kampf mehr geführt wird), und der furchtbare Hunger auf weiten Strecken haben das Dorf seines auch früher kümmerlichen Viehstandes beraubt. In Tausenden von Ortschaften werden heute in Rußland schon genau die vor 1000 Jahren, Welser und Knaben vor den Pfaffen und vor die Erde gekannt.

Auch fehlt es an Dünger, an Samen, an Instrumenten, an allem. Hüften werden nur mit Holzpflügen zusammengezimmert, da alles Eisen von den Eisenbahnleuten und Telegraphenlinien schon längst verbraucht worden ist, um Sensen und Sicheln sich zusammenzusammeln. Auch „ganz“ Räder aus Holzschnecken (ohne Speichen) steht man immer öfter im Gebrauch. — keine Pferde. Sogar laut offiziellen statistischen Angaben der Sowjets ist der Vieh- und Pferdebestand in den 10 Zentralrusslandern bis auf 17,3 Prozent desjenigen von 1913 gesunken. Die einzige Kuh muß an die Dörsel zusammen mit der Hausfrau.

So sieht in Wirklichkeit 85 Prozent des heutigen Rußlands aus. Die Kornkammer von gestern ist heute, wie vor 1000 für den Westen lediglich zur Verpflegung der Pest und der Hungerdemonstration geworden.

Ein frammes, wohlwollendes bürgerliches Regime, welches gediegenes Wissen und Milliarden von Geld ins Land hineingetragen würde, könnte erst im Laufe von wenigstens 25 Jahren Rußland dahin bringen, wo es im Durchschnitt als Ganzes vor 1914 gestanden hat, und wo heute noch die wenigen Hunderte der „Kosaken“ Dörfer entlang den Straßen Petersburg—Moskau, Wladiwostok—Moskau, Odesa—Kiew—Moskau (als Reklamationslinie lediglich) befinden. Im sold ein Regime aber mobil zu machen, bedarf es zumindest einer Million von tüchtigen Russen, die als Beamten, Ingenieure, Ärzte, Landwirte, Viehärzte, Richter, Lehrer usw. sofort ihren Dienst antreten könnten. Nun aber gibt es in ganz Rußland nur elende Rekruten der vorrevolutionären Intelligenz; was aber von ihr sich ins Ausland vor 7 Jahren vor dem Tode zu retten vermochte, das sind zum Teil feilsch gebrachte, zum neuen Leben ganz unfähige Menschen. Der Nachwuchs fehlt in Rußland noch mehr, als außerhalb seiner Grenzen. Der Bettler-Emigrant vermag seine Kinder nicht durch die Mittel- und Hochschulen Europas durchzuführen, da der Mangel an Sprachkenntnissen, an Bürgerrechten und an Geld ihn daran verhindert. Der Sowjetknecht läßt in seinen „Proleten-universitäten“ Pornographie, Gotteslästerungskunst und hinterbrannte soziale Truglehren vortragen, die Bibliotheken aber gebrandet er als Heizmaterial, die wirklichen Gelehrten läßt er Holz hacken, oder knallt sie massenweise nieder.

So geht schon das achte Jahr zu im zivilisierten Christlichen Europa, — keinesfalls in Zentralasien... Die Christenwelt steht seelenruhig zu und sieht die satanisch gefärbten Zeitungsberichte über die Morgenröte, die da „schon sichtbar“ am östlichen Horizonte uns allen zu leuchten beginnt... Man möchte es eben nur zu gern so sehen — und nicht anders! Wir brauchen ja die Wiedergeburt Rußlands so sehr, so sehr!

Wir werden auch vielleicht sehr bald eine Not im Osten rapide erleben. Doch das wird wohl die blutige Not der Kriege sein. Denn eins ist tatsächlich in Rußland nicht gekorven: die russische Wehrmacht! Das letzte, vielleicht das bestigste Tode zugute des absterbenden Osteuropas.... Dr. v. Behrens.

Von den Londoner Beratungen.

Nach der Bildung der drei Ausschüsse hat man mit den Beratungen in diesen Ausschüssen eifrig begonnen. Als Grundlage der Beratungen diente im wesentlichen das Pariser Programm, wie es Herriot und Mac Donald mit ihrem Stabe damals ausgearbeitet haben. Nach diesem Programm läßt sich fast die Formel prägen: Herriot-Voincare. Danach bliebe es für Deutschland beim alten und die Londoner Konferenz würde ein neues Diktat. Mac Donalds Haltung ist inzwischen etwas merkwürdig elastisch gewesen; sein politisches Rückgrat hat seit Chequers gelitten.

Inzwischen die Amerikaner, die um ihr gutes Geld bangen, scheinen Frankreichs Auffassungen nicht im ganzen folgen zu wollen. Ein wenig kommt auch die Preisfrage hinzu, da ja der Vater des vielgenannten Berichts, General Dawes, ein Amerikaner ist.

Die Verfehlungsfrage Deutschlands, die sog. Sicherungsfrage Frankreichs und die Kompetenz der Reparationskommission standen bislang in allen Kommissionen, wenn auch sachlich getrennt, zur Debatte.

Bezüglich der deutschen Verfehlungen hat der Amerikaner Young, einen Vermittlungsvorschlag gemacht, der den etwas lebhaften Beratungen Verzugsmöglichkeiten gab.

Der Vorschlag sieht folgendermaßen aus:

Artikel 1.

Über eine schuldhafte Verfehlung Deutschlands soll die Reparationskommission entscheiden, und zwar nach gutachtlicher Anhörung eines Amerikaners, den die Reparationskommission einstimmig, sonst der Saager Schiedsgerichtshof ernannt. Daß der Amerikaner nur gutachtlich gehört wird, erfolgte auf Wunsch Amerikas.

Artikel 2.

Wenn die Reparationskommission feststellen sollte, daß Deutschland einen Akt der Nichterfüllung begangen hat, werden

die interessierten Regierungen auf Grund des Bewußtseins der gemeinsamen Treuhänderschaft, der eigenen finanziellen Interessen, und der Interessen der Personen, die Geld geliehen haben, gemäß den Vorschlägen des Dawes-Berichts sofort die Art der anzuwendenden Sanktionen bestimmen und sie so durchführen, daß sie rasch wirksam werden.

Artikel 3.

Artikel 3 steht dann vor, den Dienst der Anleihe von 800 Millionen Goldmark, die im Sachverständigenbericht vorgesehen ist, zu garantieren und ihre Zeichnung durch breite Schichten der Bevölkerung zu erleichtern.

Die alliierten Mächte werden erklären, falls Sanktionen gegen Deutschland nach dessen Nichterfüllung angewandt werden, daß die Mächte die Auffassung vertreten, daß der Dienst der Anleihe das Recht der ersten Hypothek genießen soll in allen ihren wirtschaftlichen Hilfsquellen Deutschlands, die sich während der Anwendung der Sanktionen im Besitz oder unter der Kontrolle der Alliierten befinden werden.

Artikel 4.

Abgesehen von den Bestimmungen, die in den übrigen Artikeln niedergelegt werden, behalten sich die unterzeichneten Mächte alle Rechte vor, die sie auf Grund des Friedensvertrages genießen.

Über die Zulassung Deutschlands zur Konferenz sagten die Vertreter Amerikas nach einer Meldung der „Post“, „Bla.“: „Wenn mehrere Leute einem Dritten Geld leihen wollen, so müssen sich diese erst untereinander einig werden, unter welchen Bedingungen und zu welchen Anteile jeder von ihnen sich verpflichten solle.“

Diese Einigkeit sei noch nicht erzielt, aber wohl schon auf dem Wege. Die Vertreter Amerikas stehen dabei nach wie vor unverändert auf dem Standpunkt, daß dann eine Zulassung Deutschlands erfolgen müsse, und dann nicht nur zu dem Zweck, eine Unterschrift von Deutschland zu erzwingen; denn das würde zu nichts führen.

Für die Konferenzvertreter Amerikas ist die praktische Verwirklichung und Anwendung des Dawesplanes zuletzt überhaupt keine politische Angelegenheit, und zwar insofern, als die Verwirklichung des Dawesplanes zuletzt nicht von Politikern in London, Paris oder Washington abhängt, sondern von Herrn John Smith oder John Jones irgendwo in Mittelamerika, die man dann erfinden müsse, deutsche Anleihebonds zu kaufen.

John Smith oder John Jones als „Männer auf der Straße“ kümmern sich aber gar nicht um Politik. Es sind alle Leute, die ihr Lebenlang hart gearbeitet haben, um schließlich 4000 oder 5000 Dollar zu ersparen. Wenn sie nun davon 500 Dollar in deutscher Anleihe investieren sollen, so fragen sie nur, ob ihr Geld auch sicher sei.

Dabei denken sie wie folgt: Deutschland ist ein großes Land und ein großes Volk. Man kann einem so großen Volke allerlei Gewalt antun, aber man kann es nicht zwingen, wirklich zu bezahlen, wenn es nicht selber zahlen will.

John Smith oder John Jones werden also zuerst fragen, ob Deutschland auch freiwillig ja gesagt hat zu den Verpflichtungen des Dawes-Planes, und ob es erklärt hat, daß es diese Verpflichtungen erfüllen will.

Vor dem Londoner Ergebnis.

Nach den Sitzungen der verschiedenen Kommissionen findet heute eine Vollkonferenz statt. Hier werden die Kommissionsvertreter ihre Beschlüsse und Meinungen vortragen.

Diese Sitzung wird sich mit der Frage befassen, ob Deutschland an den künftigen Verhandlungen der interalliierten Rechts-sachverständigen teilnehmen soll oder nicht. Über die Zulassung Amerikas, die sich lediglich nach ganz praktischen Gesichtspunkten richtet, werden wir an anderer Stelle.

Im zweiten Ausschuss sind die Beratungen noch etwas schwierig, da es sich hier um den Abbau der Sanktionen und der Befreiungen im Rheinlande handelt. Man ist dahin übereingekommen, daß die Räumungsfrage bis zur Lösung der Sicherungsfrage zurückgestellt werden. Die Angelegenheit soll in Paris auf einer Konferenz am 1. August weiter behandelt werden. Nach den bisherigen Erfahrungen wird aber die Pariser Luft nicht allzu friedlich auf die Beratungen einwirken. Eine außerordentlich heftige Debatte entwickelte sich bei dieser Frage darüber, daß die Franzosen 4000 französische und belgische Eisenbahner, wie sie angeblich zur Sicherung der französischen Truppen im besetzten Gebiet, behalten wollen. Die Franzosen bestehen starr auf ihrer Forderung, die Engländer und Amerikaner sind anderer Meinung. Man soll jetzt unter der Hand angefragt haben, wie sich Deutschland hierzu stelle.

Zusammengefaßt sieht das Ergebnis so aus, daß Deutschland den auf der Londoner Konferenz aufgestellten Dawesplan in bindender Form annehmen soll. Daß ferner die Reparationskommission für deutsche Verfehlungen kompetent bleiben soll mit der Reserve, daß vor der Verabschiedung der Reparationskommission ein Amerikaner, der kein Stimmrecht besitzt, angehört wird. Sanktionen kann eine jede einzelne Macht ergreifen, wenn darüber keine interalliierte Einigung erzielt wird.

Presseempfang beim Reichslandbund.

Die größte landwirtschaftliche Organisation Deutschlands hatte eine Einladung an die Presse ergeben lassen, um vor einer solchen Verammlung Verständnis für die Lage der deutschen Landwirtschaft zu wecken. Wir brachten bereits die Mitteilung über die Agrarbank-Vorlesung, zu der gegenwärtig der Reichsrat Stellung nimmt. Das Folgende befaßt sich zum Teil mit dieser Frage, die auch für unsere Ausfuhrpolitik von großer Bedeutung und der stärksten Beachtung an maßgebender Stelle wert ist. Es steht in dem Bericht des Reichslandbundes:

„Die Einladung des Reichslandbundes an die Presse, die Lage der Landwirtschaft durch eine gründliche mündliche Aussprache möglichst zu klären, hatte am 14. Juli Pressevertreter aller Parteien in der Berliner Bundesschau vereinigt. Über die Notlage der Landwirtschaft an sich konnte von vornherein volles Verständnis angenommen werden. Ebenso über die Notwendigkeit, endlich durchgreifende Maßnahmen herbeizuführen. Es konnte also nur Aufgabe der Versammlung sein, die Wege zu besprechen, von denen in dieser Beziehung am ehesten ein Erfolg zu erwarten ist. Den einleitenden Vortrag hatte der Präsident des Reichslandbundes Graf von Kallreuth persönlich übernommen. Er zeigte, daß der aus Anlaß der Regierungsvorlesung gegenwärtig besonders behandelte Schutz Zoll nur ein einzelner Auschnitt aus den Aufgaben sei, die heute auf Lösung drängen; die Ausfuhrfreiheit, die Kreditfrage, die Steuernot usw. müssen gleichzeitig eine Lösung finden, die intensiven Wirtschaften wieder lohnend mache. Bieten jetzt zahlreiche kleine Grundbesitzer ihr Land zum Kauf an, so besäße das nur die alte Erbschaft, daß jede Notlage der Landwirtschaft automatisch zur Konzentration führe, während eine günstige Lage der Landwirtschaft die Bildung von Kleingrundbesitz begünstige. Schon ziehe die Notlage der Landwirtschaft zahlreiche Industriezweige in Mitleidenschaft. Gegenüber der von einzelnen Blättern tendenziös entwickelten Befürchtung, die landwirtschaftlichen Schutz zölle müssen erhöhte Kleinhandelspreise nach sich ziehen, wies Graf von Kallreuth auf die Zusammenhänge hin, die zu den heutigen Kleinhandelspreisen geführt haben, und zeigte, daß bei der heutigen unnatürlich großen Preispanne zwischen den landwirtschaftlichen Urprodukten und den Kleinhandelspreisen ein erhöhter Preis zum Vorteil des Erzeugers sich in keiner Weise durch höhere Kleinhandelspreise zum Nachteil des Verbrauchers auszuwirken brauche. Zur Rückführung dieser Preispanne auf ein natürliches Maß sei der Handel anzusehen. Sie sei zu erreichen durch die Verringerung derjenigen Steuern, die den Umsatz belasten — auch eine Umsatzsteuer in der in Aussicht genommenen Höhe von 2 Prozent sei noch nicht tragbar —, ferner durch die

Einflussnahme auf die Tarifpolitik und endlich durch die Ausschaltung überflüssiger Zwischenhandelsglieder. Jede neue Brotwucherhebe sei also sachlich ungerechtfertigt. Für die gesamte Volkswirtschaft aber sei es von ausschlaggebender Bedeutung, die Landwirtschaft wieder leistungsfähig zu machen.

In den Vortrag schloß sich eine lebhafte und ausgedehnte Aussprache von erfreulicher Sachlichkeit. Sie bot Gelegenheit, noch eine ganze Reihe von Teilfragen zu erörtern. Insbesondere wurde Auskunft gegeben auf die Frage, warum sich die Landwirtschaft bei der gegenwärtigen Lage Erfolg von der Lösung der Schutzfrage verspreche. Es wurde gezeigt, daß unmittelbare Wirkungen des Schutzzolls bei Vieh und Fleisch zu erwarten sind, daß der Schutz also gerade die Lage des kleinen Landwirts alsbald beeinflussen wird. Der Schutz wird aber auch die Einfuhr von Fertigfabrikaten, besonders von Mehl, berühren. Eine preissteigende Wirkung wird sich ferner bei den Erzeugnissen zeigen, die, wie Roggen, über den inländischen Bedarf hinaus gewonnen, zu einem Teile ins Ausland ausgeführt werden können. Besonders überraschend in der Besprechung die Mitteilung, daß im letzten Wirtschaftsjahr an Mehl nicht weniger als 8 788 000 Doppelzentner eingeführt worden sind. Das bedeutet nicht nur eine unerhörte hohe Tributzahlung an die ausländischen Mühlen, sondern auch den Verzicht auf wirtschaftlich wichtige Nebenprodukte. Zusammenfassend kann auf Grund dieses Presseempfangs erneut festgestellt werden, daß wegen der Zollfrage keineswegs eine landwirtschaftliche Bestgröße gegen die andere ausgespielt werden darf, sondern daß der Schutz der landwirtschaftlichen Arbeit alle Teile der Landwirtschaft gleichmäßig berührt. Diese Fragen sind so wichtig, daß alle Stellen darauf drücken müssen, sie der parteipolitischen Polemik zu entziehen. Daß auch in dieser Hinsicht der Reichslandbund die Initiative ergriffen hat und erneut mahnt, sich bei der Behandlung der landwirtschaftlichen Lage penibler Sachlichkeit zu befleißigen, ist auf das Lebhafteste zu begrüßen.“

Von der Ausstellung des Deutschen Auslandsinstituts.

Das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart hatte von seiner Gründung an auch die große Aufgabe, ein Museum des Auslandsdeutschtums zu schaffen. Die Erfüllung dieser Aufgabe mußte neben den anderen vordringlicheren Pflichten des Instituts zurückstehen. Nur zweimal ist das Institut bisher mit großen Wanderausstellungen vor die Öffentlichkeit getreten, mit der „Auslandsausstellung“ und der „Auswanderungsausstellung“.

Ende Juni ist nun die ständige Ausstellung des Instituts, und zwar im Rahmen der Württembergischen Gartenbauausstellung in Stuttgart eröffnet worden. Diese Sonderchau der Gartenbauausstellung gliedert sich in zwei Teile: In eine mexikanische Musterchau, in welcher landwirtschaftliche, handwerkliche und industrielle Produkte Mexikos in reicher Auswahl gezeigt werden, und in die Produktionsausstellung des Instituts, die einen ausgezeichneten Überblick über die wichtigsten landwirtschaftlichen und handwerklichen Produkte des ganzen Auslandes gewährt. Die Ausstellung umfaßt nur einen Teil der Sammlungen des Instituts, sie fügt sich aber sowohl räumlich wie sachlich besonders günstig dem Rahmen der Gartenbauausstellung ein und bildet, untergebracht im Wintergarten und Wandelgang des ehemaligen königlichen Privatgartens, einen besonderen Anziehungspunkt nicht nur der Gartenbauausstellung, sondern auch des ganzen diesjährigen Stuttgarter Kunstfestes.

In kurzen Worten.

In Liverpool findet die Einweihung der Doppeltatbedrale, der größten Kirche Englands, statt. Das englische Königspaar nimmt daran teil.

Das Ritz-Carlton-Hotel, das Hotel der New Yorker Millionäre, ist auf Grund einer richterlichen Verfügung geschlossen worden. Beamte zur Durchführung der Antialkoholgesetzgebung hatten vor einiger Zeit in einem Nebengebäude eine große Menge Alkoholika entdeckt.

Der amerikanische Weltflieger Mac Baren, der seit mehreren Tagen vermisst war, ist mit seinem Flugzeug an der Schwedische der Insel Gruppen, zwischen der Halbinsel Kamtschatka und Japan aufgefunden worden.

Bei den letzten Überschwemmungen in China sind 2000 Menschen ums Leben gekommen. Die Überschwemmungen waren durch Wolkenbrüche verursacht, die mehrere Provinzen heimgesucht haben.

Die brasilianischen Regierungstruppen haben gegen die Rebellen von Sao Paulo einen Erfolg errungen. Die Stadt Sao Paulo ist von 15 000 Mann Regierungstruppen umzingelt, weitere Verstärkungen sind in Santos eingetroffen. Die Stadt Sao Paulo steht vor dem Fall.

Eine in ganz England veranstaltete Abstimmung unter den Arbeitern der elektrischen Zentralen ergab eine große Mehrheit für einen Streik, um eine Lohnerhöhung von 10 Schilling pro Woche durchzusetzen.

Letzte Meldungen.

Beisehung der Opfer des Warschauer Lägerungslüts

Am Montag vormittag fand in Warschau in der St. Johannes-Kathedrale die Beisehung der Opfer des Lägerungslüts statt, das sich vor einigen Tagen auf der Straße Paris-Warschau ereignete, auf der eine franko-rumänische Gesellschaft den Singverkehr unterhält. Zum Gottesdienst waren zahlreiche Vertreter der französischen Kolonie in Warschau. Der Gesandte Panafien Mitglieder der französischen Militärmission und Repräsentanten der polnischen wissenschaftlichen Welt erschienen.

Monsignore Lauri vom Papst empfangen.

Der Papst empfing am Montag den päpstlichen Nuntius in Polen, Monsignore Lauri.

Großer Fasizistenrat.

Heute, am Dienstag findet eine Sitzung des großen Fasizistenrats statt. Mussolini wird eine Rede halten über die innere Lage Italiens.

Die persische Regierung drückt ihr Bedauern aus.

Der persische Gesandtschaft in Washington erhielt den Auftrag, das Bedauern der persischen Regierung über die Ermordung des amerikanischen Konsuls in Teheran zum Ausdruck zu bringen und mitzuteilen, daß die persische Regierung alle möglichen Schritte zur Befreiung der Schuldschuld unternehmen werde. Aus Teheran wird gemeldet, daß der amerikanische Konsul deshalb ermordet worden sei, weil er einen heiligen Brunnen, der die Wahrschritte hätte der eingeborenen Bevölkerung war, photographisch aufnehmen wollte, was in der Auffassung der Einheimischen eine Profanierung war.

Donnerstag letzter Tag

des Films „Modelka“ u. der aktuellen Aufnahmen.
KINO APOLLO.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben unvergesslichen Vaters
Emil Ferdinand
 sage ich hiermit den Vereinen Bractwo Strzeleckie, Neptun, den Angestellten der Firma Alkavit, sowie allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Geheimen Konfistorialrat Dr. Staemmler für seine trostreichen Worte am Grabe meinen herzlichsten Dank.
 Frau Clara Ferdinand,
 geb. Primuth.

Den Herren Waldbesitzern zur gefälligen Nachricht, daß die Firma Carl Plag, Ludwigshafen mir die
VERTRETUNG
 des Verkaufs ihrer Spritzen zur Schädlingsbekämpfung für Polen
 übertragen hat. (Früherer Vertreter L. Neumann, Bydgoszcz.) Die hier allgemein bekannte Deidesheimer Weinbergspritze Plag I., sowie deren Ersatz- und Einzelteile, sind bereits unterwegs und werden zur diesjährigen Saison noch geliefert werden können. Gleichzeitig empfehle ich mein Lager in hochprozentigem
Rupfervitriol
 Universum-Drogerie, Poznań, Fr. Ratajczaka 38.

Billa in Sela
 ganz oder geteilt zu vermieten. Näheres durch
 Dr. Magnussen, Danzig, Halbengasse.

Sanatorium **Friedrichshöhe**
 Tel. 26. Bad Obernigk bei Breslau
 für innerlich Kranke, Nervenranke u. Erholungsbedürftige. Geistesranke ausgeschlossen.
 Abteilung für Zucker- und Stoffwechselranke. Insulinkuren.
 Tagespflanzsatz:
 I. Klasse: Zimmer, Pension, Kur u. Arzt 10—12 Mk.
 II. Klasse: Zimmer, Pension, Kur u. Arzt 7 Mk.
 Chefarzt u. Besitzer: Dr. F. Köbisch, Nervenarzt
 Dr. med. Günther Espert, Internist.
 Prospekte.

Wir offerieren ca. 3000 kg bestes
Sisal-Bindegarn
 zu G. 3.— pro kg ab Station Danzig.
 Slawa, G. m. h. R., Danzig, Poggenpuhl 42.

Deutsche in Polen

finden Sie nirgends so zahlreich und dicht beieinander wohnend, als gerade in Lodz, dem großen Industrie-Zentrum Kongress-Polens. — Von den mehr als 500 000 Einwohnern der Stadt und Umgegend spricht fast die Hälfte deutsch. — Die Deutschen gehören allen Gesellschaftsklassen an.

Wollen Sie erfolgreich inserieren?

Wenn Sie das wollen, benötigen Sie unbedingt die im 23. Jahrgang erscheinende

„Neue Lodzer Zeitung“

die gegenwärtig unstrittbar das gelesenste und verbreitetste Blatt ist, als deutsche Zeitung wohl im ganzen Reich.

— Probenummern auf Wunsch gratis. —

Die „Neue Lodzer Zeitung“ ist durch die nachweislichen Erfolge ein glänzendes Insertions-Organ.

Redaktion und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauerstr. 15.

Postfachkonto: Warszawa Nr. 61.992.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
 für den Monat August 1924

Name

Wohnort

Postamt

Strasse

Neue Auto-Reifen!

Erstklassige Fabrikate, wie Michelin Cablé, Continental und andere Fabrikate in verschiedenen Größen empfiehlt zu folgenden Preisen:

765/105 von 45,00 Zl. an 820/120 Cord von 86,00 Zl. an
 815/105 „ 65,00 „ 880/120 „ 95,00 „

Bin nie wiederkehrender Gelegenheitskauf für Händler!

Pierwszy Poznański Parowy Zakład Wulkanizacyjny
 W. Müller, Poznań, ul. Dąbrowskiego 34/36.

Gesunde, eingesäuerte
Zuckerrübenblätter
 kauft jedes Quantum
Dominium Strzeszyn,
 Post 310111 d. Poznań.

Meine Landwirtschaft

zirka 75 Morgen groß, davon 14 Morgen gute Wiese, Torf bis 3 Meter tief, 7 Morgen Wald, teilweise über 50 Jahre alt, Weizen- und auch leichter Boden. Bahnhof im Orte, 4 Kilometer von der nächsten Stadt gelegen, Gebäude massiv, Wohnhaus 1916 erbaut, ein Stall 1922 gewölbt, lebendes und totes Inventar über komplett, 3 Morgen Weidenplanlagen (200 Zentner Weiden werden geerntet). Ferner ein zweistöckiges massives Hausgrundstück in einer Kreisstadt an der Bahnstrecke Benischn—Lissa gelegen, darin 5 Wohnungen, 4 zu 3 Stuben u. Küche und Nebenräume bin ich willens sofort an zahlungsfähige Käufer zu verkaufen. Ang. u. W. D. 8481 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Wieder eingetroffen
 und sofort lieferbar:

Spezialkarte der Beskiden

für Touristen in Farbendruck. Maßstab 1 : 500 000
 o h n e Gebirgsschraffierung 2 Zloty 40 Gr.

Hohe Tatra u. Niedere Tatra

nebst einem Ausflug in das Tatraer Weinland
 von Dr. Reichardt, mit 3 Karten.
 Preis 3 Zloty 40 Groschen.

Nach auswärts u. Streifband, Nachnahme m. Portozuschl.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Abtlg. Verlagsbuchhandlung. Poznań, Zwierzyniecka 6.

En gros!

En détail!

Manilagarn

bietet konkurrenzlos billig an

A. Nicklaus, Poznań,

Telephon 1649. sw. Marcin 45a. Telephon 1649.

Arbeitsmarkt

Oberinspektor-Administrator,

evgl. 32 J., unverh., in den letzten 4 Jahren 2 Güter mit Brennerei, Flodenfabrik, Rüben-, Vieh- u. Pferdehaltung selbstb. verwaltet, sucht von sofort oder später Stellung, evtl. eig. Haushalt. Stellung wegen Liquidation aufgegeben.

Spalding, Jezemo, pow. Swiecie, Pom.

Per sofort Wirtschaftsassistent

ge sucht. Polnische Sprachkenntn. auch in Schrift erforderlich. Gutsverwaltung Muchocin bei Miechów.

Gesucht zum 1. Oktober

Diener-Chauffeur

mit besten Empfehlungen auf ein Rittergut. Offerten unter 8458 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Oberinspektor-Administrator

verh., 1 Kind, 34 Jahre alt, letzte 5 Jahre zwei Güter, wo Zucker-, Brennerei-, Molkereibetrieb u. größere Herdbuchhaltung vorh. war, mit größtem Erfolg selbstständig verwaltet, sucht von sofort oder 1. 10. 1924 Stellung. Angebote erbitte

Bury, Jezewo, pow. Swiecie (Pomorze).

Tüchtiger Braubursche od. Brauführer

per sofort gesucht.

Brauerei und Malzfabrik Wolsztyn.

Für Landhaushalt bei Posen wird zum 1. August d. J. evtl. später eine erfahrene, ehrliche, einfache, evangel. Stütze gesucht. Mädchen vorhanden. Offerten unter 8461 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Verchiedenes

Die dtsch. Dame

i. schwarzem Gut u. weiß. Bluse, die in Gesellschaft zweier Damen am letzten Sonntag abends 1/2 8 Uhr zum Pos. Zuge am Bahnhof Opalenica war, wird von dem bewußten dtsch. Herrn um Angabe ihrer Adresse gebeten. Gefl. Zuschr. unt. 8487 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Wer hat Interesse

mit dem gesamten Ausland zu korrespondieren? Adressen bitte an Internat. Freundschafts-Bund Berlin N. 65 S, Triftstr. 58.

Weichblei, Blei-Bröhr., Altblei

tauft jederzeit

Posener Buchdruckerei u. Verlags-Anstalt T. A., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Detectivbureau

„Greif“

Poznań, Fr. Ratajczaka 19
 Ermittlungen, Beobachtungen, Auskünfte.

Ein-Sommerwohnung

Zimmer m. Küche ohne Möbel dicht am Wasser und Wald, ruhige Lage. Nähe Posen's an solider Seite auf 8 Wochen zu vermieten. Off. an die Gutsverwaltung Strzeszyn Post 310111 bei Poznań.

Damenwäsche,

Herrenwäsche, Leinen, Stiderein. Ständig gute Auswahl! Scharf kalkulierte Preise! Siuchniński, Król u. Doleżał, Poznań, 3. Maja 4.

Für die

Einmachzeit!

Salzyl-Bergamentpapier, Detters Einmachhilfe, Zitronen- u. Weinsäure, Rosten in allen Größen, Flaschenlad

empfehlen in nur bester, bekannter Qualität die

Universum - Drogerie, Poznań, Fr. Ratajczaka 38.

Stellenangebote.

Mädchen

oder alle nsteh. Frau für ev. Behrershaushalt sofort gesucht. Freie Reise. — Hoher Lohn. Kischbaum, Olszewo b. Ratlo, pow. Wyrzysk.

Hilfsjäger

mit forstlichen und jagdlichen Kenntnissen, unverh., evgl., 3. 1. Oktober oder früher gesucht. Gerlach, Forstverwalter Ludmowo, v. Kobylnica pow. Poznań wschód.

Für ein Kolonialwaren- u. Restaurationsgeschäft

in kleiner Stadt, Nähe Posen's wird von sofort ein Lehrling gesucht, der beide Sprachen beherrscht, evgl. Sohn achtbarer Eltern ist, u. gute Schulkenntnisse besitzt. Off. u. 8436 an die Geschäftsstelle d. Bl.



Deutscher Theater-Verein Posen.
 Freitag, d. 25. Juli 1924,
 abends 8 Uhr,
 im großen Saale
 des Zoologischen Gartens:

Die Großstadtluft.

Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Preise der Plätze: 1. Platz 3 Zloty, 2. Platz 2 Zloty. Karten im Vorverkauf beim Zigarren-Geschäft von Gumior, sw. Marcin, Ecke ul. Swarna. (8455)

TIH-MINH

Schlus:

Geheimnisvoller Raub.

Zwischen Himmel und Erde.

Nur 2 Vorstellungen: um 5 u. 8 1/4 Uhr.
 Teatr Palacowy, pl. Wolności 6.

Liefen prima

Zugochsen.

Simmenthaler Rasse, 11—14 Zentner schwer, 3 1/2—4 1/2 Jahr, sehr gängig und ausdauernd. Zahlung nach Vereinstarung. W. Jezierski, Poznań, Fr. Ratajczaka 18. Tel. 5213 und 5484.

Einfaches, lauberes Mädchen

welches etwas Kochen u. Nähen kann für den Haushalt mögl. per 1. 8. 1924 gesucht.

Käsefabrik, Poznań Dominikańska 1.

Ich suche f. soi. od. 1. 8. 24 nach Kleinst. (fr. Prob. Posen) jüngeres, dtsch., treues, fleiß. Mädchen f. H. u. H. (2 Pers.) Spät. Geleg. geb. n. Deutschl. m. überzuf. Off. unt. J. S. 8479 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Ehrl., einf., gewandt, jung. Mädchen bis 19 J., die auch etwas Nähen kann, z. 1. 8. für alle Arbeit gesucht. Poznań, Swarna 8. II Tr. r.

Suche p. bald od. 1. 8. 24 deutsch., willig., treues, wenn auch jung. Mädchen, evtl. z. Anlernen n. Kleinst. (fr. Prob. Posen) f. H. u. H. v. 2 Pers. Gute Behandlung. Angeb. u. M. J. 8480 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Landwirtschaftler, evgl., 38 J., alleinsteh., eig. Möbel, Vermögen, wünscht Herrenbekanntschaft zwecks Heirat. Pandw-Beamter angen. Off. u. M. 8485 an d. Geschäftsst. d. Bl.

18 jähriges Mädchen, aus besserem jüdischen Hause sucht passende Stellung (evtl. z. Erlernung der Küche) ohne gegenseitige Vergütung, mit Familienanschluss. Offert. unter 8476 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suchen Sie Käufer? auf Ihr Gut, Landwirtschaft, Hausgrundstück, Hotel, Geschäft usw., dann wenden Sie sich vertrauensvoll an die gerichtlich eingetragene offene

Handelsgesellschaft von Neyman & Co., Zentrale: Poznań, Bielary 5. Tel. 3975. Geschäftszeit b. 9—1 u. 3—6.

folgende Zeitschriften empfehlen wir zum Abonnement: Gartenlaube — Dohleim — Bazar — Elegante Mode — Fürs Haus — Vobach's Frauen- und Modezeitung m. Schnittmuster — Vobach's Praktische Damen- u. Kindermoden mit Schnittmuster — Deutsche Tageszeitung — Geflügelzeitung — Fischerei-zeitung und andere mehr. Westermann's Monatshefte — Velhagen u. Klasing's Monatshefte usw.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Abteil. Verlagsbuchhandlung Poznań, Zwierzyniecka 6.

Antiquarisch zu kaufen gesucht, nicht so alte Auflagen von: Brochhaus, großes Konversations-Lexikon. Meyers großes Konversations-Lexikon. Angebten mit genauer Angabe der Auflage, des Preises und der Beschaffenheit sehen entgegen

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Abteil. Verlagsbuchhandlung Poznań, Zwierzyniecka 6.

Stellengesuche

Obergärtner

sucht v. 1. August Stellung auf einem Gute oder selbstständiger in einer Kunst- und Handelsgärtnerei. Gute Zeugn. vorh. Zuschr. unter Obergärtner 8478 a. d. G. d. Bl.

Gärtnergehilfe,

tätig in seinem Fach, mit guten Zeugn., sucht v. sofort od. sp. Stellung. Gefl. Zuschr. unt. 8474 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Konferenz der Landwirtschaftsminister der deutschen Länder.

Die Lage der deutschen Landwirtschaft beschäftigt die maßgebenden Kreise in letzter Zeit äußerst lebhaft. So versammelten sich am 17. Juli unter dem Vorsitz des Reichsernährungsministers, Grafen Kanitz, die Landwirtschafts- und Ernährungsminister der Länder zu einer Konferenz, um über die Notlage der ihnen Ressort anvertrauten Berufsstände zu beraten. Von allen Beteiligten wurde auf die Gefahr für die künftige Ernährung des Landes durch die sich bereits anbahnende Extensivierung der Landwirtschaft hingewiesen. Diese selbst ist eine Folge des herrschenden Mangels an Betriebsmitteln und ihre Bekämpfung daher nur durch eine größere Kreditbeschaffung und die Herabsetzung der drückenden Steuern möglich. Hinsichtlich der letzteren soll bei den Beratungen mit den Finanzministern der Länder über die Neuordnung des Steuerwesens auf eine mögliche Gleichmäßigkeit bei der steuerlichen Bewertung des Grundvermögens durch Reich und Länder hingearbeitet werden. Eine kleine Erleichterung ist bereits durch die Verordnung des Reichsfinanzministers vom 15. Juli eingetreten, die eine weitgehende Rückstufung der Steuerleistungen vorsieht und außerdem die Verzugsstrafe für nichtgestundete Steuern von 5 v. H. auf 2 v. H. herabgesetzt hat.

Hinsichtlich der geplanten Ausfuhrbeschränkungen für landwirtschaftliche Produkte und der Zollvorlage betonte Graf Kanitz, daß die in der Presse gegen ihn gerichteten Angriffe das Gesamtkabinett trüben, da dieses einmütig zu der Vorlage stehe. Es wurde ferner auch die Notlage der deutschen Weinbauern erörtert und Hilfsmaßnahmen zugunsten der Winger beschlossen. Der bayerische Landwirtschaftsminister, frühere Reichsminister Fehr, dankte dem Grafen Kanitz für seine Bemühungen, der Landwirtschaft in der schwierigen Notlage zu helfen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 22. Juli.

Die Hundstage

Stehen vor der Tür; sie halten morgen am 23. bzw. übermorgen am 24. Juli bei uns ihren Einzug. Mit den Hundstagen verknüpfen wir die Vorstellung von einer großen, schier unerträglichen Hitze, wie sie für die Dauer der Hundstage, d. h. etwa 4 Wochen lang, zu herrschen und dem Menschen das Dasein im Schweiße seines Angesichts zu erschweren pflegt. Diese Hitzeperiode hat ihren Namen daher, daß die entsprechende Jahreszeit dadurch bestimmt, daß der Hundstern oder Sirius dann auf- und untergeht. Gegen Ende der Hundstage pflegt diese heißeste Zeit des Jahres schon eine ganz beträchtliche Abnahme der Wärme zutage treten zu lassen. Im ewigen Wechsel der Dinge gemahnen uns die Hundstage an die Blüht der Zeiten; denn die erste Jahreshälfte liegt bereits seit mehr als drei Wochen hinter uns. Der Landmann zieht in der heißen heißen Tagen hinaus auf Feld, um einzuernten, was in der ersten Jahreshälfte herangewachsen ist. Die Erntezeit der Hundstage ist trotz der Hitze, die extragen werden muß, für den Landmann zugleich die schönste und erfreulichste und damit indirekt auch für den Städter, der auf Gedeih und Verderb mit den Landbewohnern verbunden ist. Denn wenn der Bauer nichts erntet, hat der Städter nichts zu essen.

Noch einmal der Schutz gegen den Rotlauf.

Wir erhalten aus unserem Leserkreise folgende Zuschrift zur Veröffentlichung:

Die Sonntagsnummer bringt aus landwirtschaftlichen Kreisen eine Aufforderung, die Impfung gegen Rotlauf nicht zu unterlassen. Die Frage hat nicht nur für uns Schweinezüchter, sondern für jeden, der Schweinefleisch auf seinem Tische zu sehen wünscht, Bedeutung; ich möchte mir deshalb auf Grund meiner Erfahrungen einige Zusätze zu dem Artikel erlauben. Ich schreiben: Während man sonst erwarten durfte, daß durch die Impfung die Seuchengefahr für fünf Monate abgemindert wird, wird jetzt zu meinen nur eine Immunität von wenigen Wochen erzielt. Die Sache ist ganz einfach: Das deutsche Serum, macht für fünf Monate immun, das Kraßauer Serum, auf das wir jetzt ausschließlich angewiesen sind, nur für 3 Monate. Wer also seinen Schweinebestand sichern will, muß trotz der hohen Kosten die Schweine mehrmals im Jahre impfen lassen. Im vergangenen Jahre ist es auch in unserer Gegend mehrfach vorgekommen, daß Schweine, die mit Kraßauer Serum geimpft waren, infolge der Impfung freibierten; mein Tierarzt hat mir jedoch versichert, daß das Kraßauer Serum jetzt in einwandfreier Beschaffenheit geliefert wird. Schlimm ist es nur, daß das Kraßauer Institut nicht entfernt imstande ist, den Bedarf an Impfstoff zu decken, und daß die Einfuhr von deutschem Serum verboten ist. Als die Einfuhr von deutschem Serum verboten ist, habe ich unseren Schweinebestand von Rotlauf bedroht war, habe ich unseren Tierarzt gebeten, wieder zu impfen; die letzte Impfung war im März. Er sagte mir: „Lassen Sie freieren, was freieren will. Impfstoff ist nicht zu bekommen.“ Nun, es gibt noch andere Seil-

mittel gegen Seuchen, als die Impfung: peinliche Sauberkeit, ausreichende Lüftung, tägliches Baden der Schweine. Ich sage meiner Schweinefütterin: „Das Schwein ist ein fauberes Tier, die Engländer haben ihre Schweine regelmäßig in eine Schweinebad, ist kein Schweinebad, sondern eine gute Sauberkeit.“ Außerdem werden die Schweine am frühen Morgen und am späten Nachmittag, nicht aber während der heißen Tagesstunden auf die Weide getrieben. Ich bin mit dem Erfolge zufrieden, glaube freilich nicht, daß diese Maßregeln die zur Zeit fast unmögliche Impfung ersetzen können. Ich habe deshalb 21 Schweine halbmäßig verkauft; ein anderes Gut unseres Kreises hat 40 Schweine verkauft, ein weiteres 28. Die Städter werden also einige Wochen billiges Schweinefleisch haben, und dann werden die Ställe leer sein, und die Schweinepreise werden unheimlich steigen.

Vielleicht tritt der Landwirtschaftsminister einmal der Beantwortung dieser Frage näher, ob es nicht im Interesse der Volksernährung wünschenswert wäre, dafür zu sorgen, daß der Impfstoff gegen Rotlauf in ausreichender Menge und Beschaffenheit im Inlande hergestellt wird oder, wenn dies zur Zeit noch nicht möglich sein sollte, aus Deutschland eingeführt wird. Vorteilhaft wäre es freilich, wenn er mit seinem Eingreifen nicht wartet, bis die Schweinefälle vermehrt sind; denn auch von den Schweinen gilt das Wort Schöffels, „denn wer einmal tot daliegt, wird nicht mehr lebendig.“

Die Forstdirektion verbleibt in Bromberg?

Den „Danz. Neueit. Nachr.“ wird aus Bromberg geschrieben: Bei seiner letzten Anwesenheit in Bromberg vor einigen Monaten hatte der Posener Wojewode Graf Bułłski angekündigt, daß aus verwaltungstechnischen Gründen die Bromberger Forstdirektion nach Posen verlegt werden würde; in Bromberg würde nur eine Expositur der Behörde verbleiben. Diese Ankündigung hatte in der Bromberger Geschäftswelt im allgemeinen und in den an der Holzindustrie und dem Holzhandel interessierten Kreisen im besondern große Verwirrung hervorgerufen, und es waren von den genannten Interessentenkreisen sofort Schritte eingeleitet worden, um, wenn möglich, die für die Bromberger Geschäftswelt abträgliche Maßnahme nicht zur Ausführung kommen zu lassen. Die Interessenten konnten für ihre Gegenaktion gewichtige Gründe ins Feld führen: u. a. konnten sie darauf hinweisen, daß Bromberg im Zentrum eines großen staatlichen Forstareals liege, dessen Beaufsichtigung und Verwaltung nicht gewinnen würde, wenn eine so wichtige Aufsichts- und Verwaltungsbehörde, wie es die Forstdirektion ist, nach einer 150 Kilometer von ihrem Wirkungskreise entfernten Stadt verlegt würde. Die Verlegung der genannten Behörde nach Posen hätte außerdem auch in einem drastischen Widerspruch gestanden mit einer anderen wichtigen wirtschaftlichen Maßnahme, die erst vor kurzem in der Ministerialinsanz genehmigt worden ist, nämlich mit der Errichtung der Holzbohrer in Bromberg. Die Bemühungen der interessierten Kreise haben anscheinend einen vollen Erfolg gehabt, denn ein Bromberger polnisches Blatt weiß jetzt zu melden, daß die staatlichen Forsten, die bisher der Thorer Forstdirektion unterstanden, auf die Forstdirektion in Bromberg und Danzig verteilt werden sollen, und zwar so, daß die kleinere südliche Hälfte an Bromberg und die größere nördliche an Danzig fällt. Daraus würde sich ergeben, daß die Bromberger Direktion nicht nur nicht aufgelöst, sondern daß sie durch die Thorer Zulage noch vergrößert wird. Als künftiger Sitz der nördlichen Forstdirektion ist nach der genannten Quelle Siargard in Aussicht genommen.

Schnellzugverbindung Warschau-Paris. Von morgen, Mittwoch, ab wird der direkte Schnellzug Warschau-Posen-Ventischien-Verlin-Galatz-Moskau-Paris eingesetzt werden.

Ueber Unzutraglichkeit bei Passagieren in Danzig wird von dort geschrieben: In letzter Zeit vergrößert sich die Zahl des nach Danzig reisenden Publikums. Auf der Station Danzig, wo die Personalausweise revidiert werden, entstehen zahlreiche Mißverständnisse und Aufritte. Die Reisenden haben oft keine vorchriftsmäßigen Personalausweise und die Behörden sind gezwungen, ihnen die Einreise nach Danzig zu verbieten. Diejenigen Reisenden, die an den polnischen Strand fahren wollen, werden über Stargard geleitet und dürfen auch ohne Paß weiterreisen.

Trinkt keine eiskalten Getränke! In der heißen Jahreszeit neigt man dazu, namentlich in erhittem Zustande, eiskalte Getränke zu genießen. Der Genuß so kalter Getränke führt sehr leicht zu Verdauungsstörungen, wenn er nicht gar Schlimmeres im Gefolge hat. Man sollte nur Getränke mit Trinkwassererwärmung von etwa 10 Grad C. zu sich nehmen. Besonders hüte man sich in erhittem Zustande vor häufigem Trinken kalten Wassers usw.

Schutz gegen Insektenstiche. Die Gefährlichkeit der Insektenstiche, denen man in der jetzigen Jahreszeit wieder ausgesetzt ist, scheint noch immer nicht genügend bekannt zu sein. Die Insekten, die sich auf unsere Haut setzen, nagen sich nicht nur von Säften lebender, sondern auch toter Tiere, saugen also gelegentlich sog. Leichengift. Durch die Insektenstiche kann betätigtes Gift auf den Menschen über-

tragen werden, das oft den Tod zur Folge hat. Da hilft nun am besten Salmiakgeist, den man sofort in die Wunde reibt. Es empfiehlt sich daher, auf Spaziergängen stets ein Fläschchen Salmiakgeist bei sich zu tragen.

Posener Flüchtlinge. In Frankfurt a. O. ist in letzter Zeit dank dem tatkräftigen Vorgehen der Stadterwaltung innerhalb 4 Monaten die Grundwertsteuer veranlagt und durchgeführt und kein Stück Land an Ausländer verkauft worden. Die Stadt hat jetzt 30 000 Morgen Land und 7 Forstereien in ihrem Besitz und siedelt allmählich 2000 Flüchtlingsfamilien aus den früher preussischen Provinzen Posen und Westpreußen auf dem Lande an, nachdem diese jahrelang in Baracken vor den Toren der Stadt gelegen hatten.

Die gerichtliche Zeugenpflicht. Die Fälle mehren sich, daß geladene Zeugen ohne Entschuldigung zu einem Gerichtstermin einfach nicht erscheinen. Gegen diesen Unfug gehen die Gerichte jetzt rücksichtslos vor. Am Mittwoch waren die Zeugen Ignac Nowak und Pelagia Brackowicz nicht erschienen. Das Gericht verurteilte jeden zu 30 Pfund und zu den Kosten des ausgefallenen Termins. Das Gericht brauchte einen neuen Termin und beschloß, beide Zeugen zwangsweise vorführen zu lassen. In einem anderen Falle wurde die ausgiebende Michalina Szymborska zu 50 Pfund und zur Zwangsvorführung verurteilt.

Im Teatr Palacowy werden seit Montag die beiden letzten Serien des Films „Tch-Minh“ gegeben. Die lebhaft und logisch aufgebaute Handlung führt den Zuschauer durch alle Peripetien der Geschichte der schönen Ananitin Tch-Minh. Das Stück wurde überall mit großem Erfolge aufgeführt.

Spurlos verschwunden ist seit zwei Monaten die Rybaki 30 (fr. Fischerei) mohnhafte unberechliche Desakia Gurbia. Die Verschwundene ist 39 Jahre alt, etwa 1,65 Meter groß, hat mittlere Figur, schwarzes Haar, graue Augen, längliches blaßes Gesicht und war bekleidet mit einer schwarzen seidenen Bluse, schwarzem Plüschrock, braunen Schnürschuhen, schwarzem Hut und weißem Schleier. Sie soll geistig nicht ganz zurechnungsfähig sein. Angaben über den Verbleib der Verschwundenen nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Wieder eine Ladenhebin festgenommen. Gestern wurde eine bekannte Posener Ladenhebin Maria Przychyńska, als sie ihre in letzter Zeit in Posen und auf Geschäftsreisen mühsam erarbeiteten Sachen veräußern wollte, angehalten und in Untersuchungshaft genommen. Es handelt sich um drei Stüde rotes Jackett, ein Stück bunten Kleiderstoff, einen Vallen bla Vollerstoff, ein Stück weißen Woll und ein Stück Boucléstoff. Die Sachen können von den Bestohlenen im Zimmer 37 der Kriminalpolizei beschlagnahmt werden.

Taschendiebstähle. In der Villa Flora wurde gestern einem Gaste eine Brieftasche mit 35 Pfund gestohlen. In einem anderen Falle wurde einem Manne, der auf einer Bank an der Glogauerstraße schlief, eine silberne Herrenuhr mit Kette aus der Westentasche gestohlen.

Polizeilich festgenommen wurden gestern 7 Betrunkene, 10 Dirnen, 2 gefuchte Personen, 6 Diebe, 1 Person wegen Widerstands, 2 wegen Umherstreifens.

* Grandenz. 21. Juli. Zu einem nächtlichen Zusammenstoß kam es kürzlich hier zwischen dem Kuttmeister Walski und dem Oberleutnant Bierzyński. Ersterer hat nach dem Bericht von Augenzeugen an den „Bl. Pom.“ den Oberleutnant B., mit dem er in Gemeinschaft noch anderer Offiziere sich auf dem Nachhausewege befand, mit dem Säbel schwer mißhandelt. Beide Herren waren in trunkenem Zustande. Der ins Garnisonlazarett geschickte Oberleutnant B. befindet sich, wie polnische Blätter melden, noch am Leben.

* Lissa i. P., 19. Juli. Während des gestrigen nachmittags gegen 2 Uhr niedergegangenen Regens wurde die Frau eines hiesigen Eisenbahnbeamten, die mit ihrer 15jährigen Tochter mit einem Sandwagen vom Holzleien aus dem Kanteler Walde trat, durch den einzigen bemerkbaren Blitz, der aus den Wolken herniederfuhr, erschlagen. Die Tochter wurde anscheinend nur betäubt und nach dem St. Josef-Krankenhaus gebracht, während die Leiche der so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Frau, Mutter mehrerer unversorgter Kinder, in ihre Wohnung geschafft wurde.

□ Pleßchen, 21. Juli. Der hiesige „Dredowil“ (Kreisblatt) teilt mit, daß er mit Ende d. Mts. sein Erscheinen einstellt. Hier begibt das 70. Infanterie-Regiment eine Festlichkeit. Nach der offiziellen Feier sollte abends ein Tanzvergnügen stattfinden. Als der Kapellmeister das Zeichen zum Beginn der Musik gab, ertönten wohl alle Instrumente, nur die Geigen gaben merkwürdige, unartikulierte Laute von sich. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß jemand die Geigen mit Schmalz eingeschmiert und dadurch völlig unbrauchbar gemacht hatte.

S. Wöngrowitz, 18. Juli. Der gestrige Jahrmarkt war sehr stark besucht. Pferde und Kühe waren reichlich ausgetrieben. Von ersteren war auch gutes Material da, und für solches wurden höhere Preise gefordert als in der letzten Zeit. Man hörte Preisforderungen bis zu 1000 Pfund, doch dürften über 600 Pfund kaum erzielt worden sein. Der Umlauf war gering. Hochtragende Kühe waren sehr gesucht und kosteten über 300 Pfund, im übrigen war in Posen fast gar kein

Neuerscheinungen.

Schöne Literatur.

Bartich, Rudolf Hans. Im Südhauch. Kleine Geschichten. Zürich: Orell Füssli, 1924. 216 S.

Kleine Geschichten aus Südböhmen, Wien und drei Tiergeschichten, die die Vorzüge der Bartichs Art zeigen. Darunter die Glöckersage, König Karl von Rummerbach, die Katzenhage. Der erste Teil: Die Sackentfasser. München, Gneber, 1923. 361 S.

Von den Kämpfen Kaiser Karls mit den Sachsen beginnend, stellt die Dichtung in großen Bildern die Entstehung des sächsischen Kaiserthums bis zum Tode Ottos des Großen dar.

Jeherer, Heinrich: Partial Eine Erzählung aus der irischen Heldengzeit. Freiburg: Herder, 92 S.

Aus dem irischen Studentenleben und den verschiedenen Nüchternungen irischer Freiheitskämpfer wird eine packende Episode erzählt, in deren Mittelpunkt historische Gestalten wie der Dichter Thomas Moore, der Rechtsanwalt O'Connell und ein verunglückter Thomassinier Auffand in Dublin stehen.

Greinz, Rudolf: Fridolf Kristallers Ehekarren. Roman. Leipzig: Staadmann, 1923. 333 S.

Ein an eine böse Sieben geratener etwas trauriger Geselle bringt es zum Schluß fertig, aus seinem Ehekarren heraus zur Wiedergabe seines Weibes zu gelangen. Größte Kleinradgestalten geben den Rahmen zu der lustig erzählten Geschichte.

Gerwig, Franz: Das Segelt im Himmelreich. Ein altfränkischer Roman. Stuttgart: Bong, 1921. 214 S.

Eine behagliche Geschichte voller origineller Kleinodtypen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt steht ein Sanior und seine Liebe zu einer Türmerstochter.

König, Eberhard: Die Legende vom verzauberten König. Stuttgart: Greiner & Pfeiffer, 1923. 72 S.

Die alte Sage vom dem König, der in einen Bettler verwandelt wird, um Demut und Selbsterkenntnis zu lernen, und dann endlich wieder in seine alte Gestalt zurückverwandelt wird.

Konten, Josef: Die Vorkreiter. Novelle. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1915 S.

Eine aus Übermut in einer fatten Zeit begonnene geheime Verführung, die schalkhafte nächsten Streiche und Straferichte zum Ziel gesetzt hat, entwickelt sich durch innere Schwermut der entseelten Mächte des Abenteuers zu Verbrechen und Mordverbrechen, das von den anfänglichen Haupten eine späte Sühne fordert.

Konten, Josef: Der Gletzer. Eine Geschichte aus Obermenschland. Stuttgart: Dt. Verlagsanstalt, 88 S.

Die Gletzerwanderung zweier Brüder, von denen einer tödlich verunglückt. Der Wert der knappen Erzählung liegt in der Darstellung des schrittweise tieferen Erlebens der dem einen Wandernden bisher verschlossenen großen Gletzerwelt.

Konten, Josef: Die Insel. Novelle. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 131 S.

In die Einsamkeit eines Insellofers tritt eine Frau, und bringt in den vierundzwanzig Stunden ihres Aufenthaltes unter die Mönche Verwirrung, Trauer, Eifersucht, Begierde. In dem merkwürdigen der Brüder reißt in dieser Zeit eine zum Tod sich neigende Entwicklung, indem jedes Leben außerhalb der Klostermauern als gleichartigen unentrinnbaren Gefesken und Banden unterworfen erkannt wird.

Konten, Josef: Der Meister. Novelle. Stuttgart: Dt. Verlagsanstalt, 125 S.

Um die Rettung eines dem Zusammensturz nahen alten Domes entbrennen Haß und Nebenbuhlerschaft zwischen dem bekannten, aber innerlich unfruchtbaren Baumeister und dem wahrhaftigen jungen Künstler, der seine Ausbildung nicht geregelter akademischen Studium verankert. In dem tragisch auslaufenden Konflikt werden Frau und Tochter hineingezogen.

Konten, Josef: Die Uhr von Gold. Erzählung. Stuttgart: Dt. Verlagsanstalt, 60 S.

Im Mittelpunkt steht die Entwicklung eines lässigen, freundlichen, sich selbst ironisierenden Charakters durch geringfügig scheinende kleine Änderungen in dem täglichen Leben zu einem in sich zerfallenden nichttraurigen Menschen. Die Erzählung, die sich nur um ein Elternpaar und seinen Sohn knüpft, zeigt die Macht des an sich Geringfügigen im menschlichen Leben.

Schredendach, Paul: Die Mühlhäuser Schwarmgeister. Ein Roman aus den Notlagen der alten freien Reichshadt. Leipzig: Staadmann, 1924. 364 S.

Um eine Diebesgeschichte, der Geld steht zwischen zwei Frauen, spielt sich die an grotesken Szenen reiche Wiederkehrzeit Mühlhäuser ab, mit Thomas Münzer im Mittelpunkt.

Steier, Hermann: Peter Brindeisener. Roman. Trier, Link, 1924. 291 S.

Im „Heiligenhof“ war das gleiche Geschehen vom Sindlingerbauern aus dargestellt. Nun, der sich aus Wieren und Zweifeln in übermenschlicher Begegnung zur Weltweisheit durchdrang, tritt in Brindeisener der Mensch, der bei allem übermenschlichen Ringen in eigenem Willen allein zur Selbsterlösung nicht gelangt. In dem Doppelwerk hat der Dichter eine Prophetie vom Leben niedergelegt, die zum Wesenhaften unseres Schrifttums tritt.

Sterneder, Hans: Der Sonnenbruder. Leipzig: Staadmann, 1922. 408 S.

Die Erzählung spielt am Chiemesee und stellt in einfacher Handlung das Verbundensein mit der Natur und edles Menschentum dar, indem märchenhafte Motive verwandt werden.

Tolstoi, Graf Alexej A.: Der Dampfer. Eine phantastische Novelle. München: Ordis Verlag, 1922. 390 S.

Eine stark spannende phantastische Erzählung, die einen befriedigenden Reiz in der doppelten Erklärung der erzählten Vorgänge trägt, einen natürlichen aus dem täglichen Leben und einen übernatürlichen.

Ull, Arnold: Das Testament. Roman. München: Langen, 1923. 356 S.

Ein Zeitroman, in dem in stark grotesker Art mit den Formen des Amerikanismus in Deutschland abgerechnet wird.

Wersel, Franz: Verdi. Roman der Oper. Berlin: Holnab, 1924. 570 S.

Der geistige Komponist Verdi ringt mit dem künstlerischen Einfluß der Wagnerischen Musikdramen. Aus dem Ringen entsteht die Altersoper Otello. Ein Roman von ungewöhnlicher Gestaltensfülle und tiefer Urteile über das Wesen der Musik, die an die Realität der beiden großen Musiker anknüpft, um in ihr den Widerspruch zweier Kulturkreise aufzuweisen. (Schluß folgt.)

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— Vereinigter deutscher Musikerkalender Fesse—Stern. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Neuauflage des 48. Jahrgangs bereits im Druck. Es ist erwünscht, daß alle diejenigen Musiker, welche in den Kalender aufgenommen werden wollen, und die noch keinen Fragebogen erhalten haben, sich möglichst umgehend an die Redaktion des Kalenders (Max Hesse Verlag, Berlin W. 15, Liebenburgerstraße 38) wenden. Die Aufnahme erfolgt kostenlos.

— Zeitschrift für Geopolitik. Das soeben erschienene Heft 6 stellt an die Spitze seiner Aufsätze eine Würdigung des großen Schweden Rjellens durch Professor Sieger-Graz anlässlich seines 60. Geburtstages, den er am 13. Juni hätte feiern können. Sie setzt dann die in Heft 4 begonnene Aufzählung zur Unterbindung des Verhältnisses Deutschland-Frankreich mit einer Arbeit von Günther-Junnebrud über Frankreichs geopolitische Stellung fort. Sammler berichtet, unterstützt durch Abbildungen und Karten, über die kanadische Wasserwirtschaft, März untersucht die geopolitische Bedeutung der Zugänge zum indischen Ozean, Schlüter-Galle die Zusammenhänge zwischen dem Erdboden und der kulturellen Einheit: Staat, Wirtschaft, Volk und Religion.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil Robert
Ethra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer
für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil
Robert Ethra; für den Anzeigenteil I. W. B. Sitorzki.
Druck u. Verlag der Pöjener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A.
Sämtlich in Poznań.